



barung der Reichswehr manches, was sich mit dem messen kann, was Herr Gröner im Jahre 1917 im Kriegsamt aufgefunden hat.

Die andere Aufgabe ist die große Reichswehrreform. Die Deutschnationalen erblicken die Aufgabe des Reichswehrministers darin, einen starken Ball zu bilden gegen jeden Reformwillen, der die Reichswehr mit dem Geiste des neuen deutschen Staates erfüllen will. Die deutschnationale Politik sieht in der Reichswehr ein Gegengewicht gegen die demokratische Verfassung, ein letztes Stück Kaiserreich, das in die Republik hineinragt. Es gibt Kräfte in der Reichswehr, die diesen Anschauungen entgegenkommen. Der deutschnationale Ruf: schütze die Reichswehr! bedeutet: stört diese Kräfte nicht. Es ist für den neuen Reichswehrminister die Schicksalsfrage, wie er sich zu diesen deutschnationalen Anschauungen stellen wird.

Entweder rechtfertigt er die Furcht und die Bedenken der Deutschnationalen gegen ihn und greift das Wort der Reichswehrreform im Geiste der demokratisch-republikanischen Verfassung entworfen an — dann wird die Regierung des Bürgerblocks, in die er eintritt, sehr rasch auseinanderfallen. Dann wird für den Bürgerblock gelten: „Die Füße der Männer, die ihn hinaustragen werden, erscheinen bereits an der Tür.“

Oder er bemüht sich, die Bedenken der Deutschnationalen zu zerstreuen und ein Reichswehrminister nach ihrem Herzen zu werden. Will er so gefährliche Bahnen wandeln, dann wird die Agonie der jetzigen Regierung länger dauern — seine Reichswehrministerkchaft aber um so kürzer.

Wilhelm Gröner wurde am 2. Januar 1867 in Ludwigsburg in Württemberg als Sohn eines Militärschulmeisters geboren. Im Jahre 1884 trat er als Fahnenjunker ins Heer ein. Im Oktober 1912 wurde er als Chef der Eisenbahnabteilung in den großen Generalstab berufen. In seinem Amt leistete er wichtige Dienste, die von allen Seiten anerkannt worden sind. Während des Krieges wurde er im Mai 1916 militärischer Vorstand des neu geschaffenen Kriegsernährungsamtes unter Beibehaltung seiner Stellung als Chef der Eisenbahn. Im Oktober 1916 trat er an die Spitze des neu geschaffenen Kriegsammtes. Als er sich im Sommer 1917 gegen die Schwerindustrie wandte, die am Kriege übermäßig verdiente, wurde er sofort seiner Stellung enthoben und an die Front geschickt.

Im Oktober 1918 wurde er als Nachfolger Ludendorffs zum 1. Generalquartiermeister ernannt. In den Revolutionstagen hatte er es von sich gemessen, dem Kaiser den Gedanken der Abdankung nahe zu bringen. Am 9. November 1918 hatte er die Aufgabe, dem Kaiser und seiner Umgebung die Situation klar aufzuzeigen. Er wies nach, daß eine Unternehmung des Feldheers gegen die Heimat zur Niederwerfung der Revolution unausführbar war. Gegenüber dem heftigen Widerspruch des Generaloberst v. Pfaffen, des Grafen Schulenburg und des Kaisers selbst erklärte Gröner:

„Das Heer wird unter seinen Führern und kommandierenden Generälen geschlossen und in Ordnung in die Heimat zurückmarschieren, aber nicht unter dem Befehl Eurer Majestät, denn es sieht nicht mehr hinter Eure Majestät.“

Gröner fehlte sich gegen den Grafen Schulenburg, den Generaloberst v. Pfaffen, die den Bürgerkrieg entzünden wollten, durch Hindenburg trat an seine Seite, und Wilhelm floh nach Holland. Das hoben Gröner die Deutschnationalen nicht vergessen.

Nach dem Waffenstillstand leitete Gröner den Rückmarsch des deutschen Heeres nach der Heimat. Am 16. Oktober 1919 ließ er sich zur Disposition stellen.

Im Juni 1920 trat er als Reichsverkehrsminister in das Kabinett Fehrenbach ein. Er blieb im Amt in den beiden folgenden Kabinetten Brücker und dem Kabinett Cuno. Im August 1923 schied er nach dem Rücktritt Cunos aus dem Amt.

Er hat eine Reihe von ausgezeichneten militärischen Schriften verfaßt, die eine eingehende Kritik der deutschen Heerführung im Weltkrieg darstellen. Er hat sich stets entschieden gegen die Dolchstoßlegende gewandt. Auch das können ihm die Deutschnationalen nicht verpassen!

### Das deutschnationale Mißtrauen.

Die deutschnationale Presse stellt mit: Wenn in der Presse verbreitet wird, die Parteiführer hätten sich mit der Ernennung des Generals Gröner zum Reichswehrminister einverstanden erklärt,

so trifft das für die Deutschnationale Volkspartei nicht zu. Es sind Bedenken politischer Art geltend gemacht worden.

Die Ernennung erfolgt aber nach der Verfassung durch den Herrn Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichstages. Die deutschnationale Reichstagsfraktion erkennt das Recht des Herrn Reichspräsidenten gerade auf dem Gebiete der Wehrmacht, selbständige Entscheidungen zu fassen, in vollem Maße an. Das entspricht der zuletzt in der Entscheidung vom 7. Dezember festgelegten grundsätzlichen Auffassung vor der Bedeutung der Stellung des Reichspräsidenten im Sinne des Führergedankens. Da Herr General Gröner der Mann des Vertrauens des Herrn Reichspräsidenten ist, stellt die Partei ihre Bedenken zurück.

### Auswärtige Debatte im Reichstag.

#### Vorausichtlich am Donnerstag nächster Woche.

Der Reichsaußenminister hat den Präsidenten des Reichstages gebeten, mit der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes wegen seines bevorstehenden Urlaubs schon in der nächsten Woche zu beginnen. Da die Ausschussberatungen über den Etat in einigen Tagen abgeschlossen sein dürften, wird dem Antrag Dr. Stresemanns entsprochen und voraussichtlich am kommenden Donnerstag mit der auswärtigen Debatte begonnen werden.

Der Kassenrat des Reichstages ist für Freitag mittag 13 Uhr einberufen worden, um den Geschäftsplan für die nächsten Wochen aufzustellen.

Die auf gestern Nachmittag nach dem Plenum berufene Fraktionsversammlung des Zentrums konnte in ihre Beratungen nicht eintreten, da zunächst der Vorstand der Zentrumsfraktion eine Sitzung abhielt, deren Dauer nicht abzusehen war.

### Der Schulgelehrtenhandel.

#### §§ 14-16 vom Ausschuss verabschiedet.

Am Donnerstag legte der Bürgerblock im Bildungsausschuß des Reichstags eine neue Fassung des § 17 des Reichsschulgesetzes vor. Es soll dadurch das verwaltungsgerichtliche Verfahren, wenn Anträge von Erziehungsberechtigten abgelehnt werden, auf den § 14 Abs. 2 oder 3 beschränkt werden. Heintze (D. Sp.) übernahm die Begründung. Der preussische Vertreter Ministerialdirektor Kaestner und der sächsische Vertreter Lehmann aber auch die neue Fassung ab, da kein Land in der Lage sei, den notwendigen Apparat zu errichten.

# Friedensschluß Marx/Stegerwald

## Marx nimmt zurück und beteuert seine soziale Gesinnung.

Die Verhandlungen über die in der Zentrumsfraktion entstandenen Schwierigkeiten wurden in der heutigen Sitzung des Vorstandes der Reichstagsfraktion des Zentrums mit folgendem Ergebnis abgeschlossen:

1. Der in der Presse wiedergegebene Brief des Parteivorstehenden Dr. Marx vom 19. Dezember 1927 war eine vertrauliche Privatäußerung, die irrtümlich von dritter Seite ohne Autorisierung des Empfängers veröffentlicht worden ist.

2. Der Brief war eine Antwort auf eine Beschwerde des geschäftsführenden Ausschusses des katholischen Lehrerverbandes vom 12. Dezember 1927 und bezweckte die Beruhigung erregter Lehrkreise über in der „Nordischen Volkszeitung“ ebenfalls gegen den Willen des Verfassers veröffentlichte briefliche Äußerungen Dr. Stegerwalds zur Frage der Parteistandsbeamten. Eine beiderseits beabsichtigte Aussprache zwischen Marx und Stegerwald war leider durch die in den letzten Tagen vor der Weihnachtspause sich häufenden parlamentarischen Arbeiten verhindert worden.

3. Die in den Worten „unbegründet“ und „unwesentlich“ enthaltene Kritik des Parteivorstehenden bezog sich auf diese von Dr. Stegerwald referierend wiedergegebenen Äußerungen Driller über einen Teil der Parteistandsbeamten. Sie richteten sich keineswegs gegen die Stellungnahme Stegerwalds zur Befordrungsfrage überhaupt.

4. Dr. Marx erkennt an, daß Dr. Stegerwald in seiner Reichstagsrede vom 13. Dezember 1927 die erforderlichen Aufklärungen gegeben hat. Beide Rundgebungen sind erst nachträglich zur vollen Kenntnis des Parteivorstehenden gelangt.

5. Dr. Marx legt besonderen Wert auf die Erklärung, daß er sich mit Entschiedenheit gegen die Annahme verwehrt, er habe die

Worte „Dr. Stegerwald und einige Gewerkschaftsfunktionäre“ in geringfügigem Sinne gebraucht. Bei seiner grundsätzlichen Einstellung zur christlichen Arbeiterbewegung und bei dem Achtungs- und Vertrauensverhältnis, in dem er seit vielen Jahren zu den christlichen Gewerkschaften stehe, sei derartige völlig ausgeschlossen. Er bedauert, daß eine solche Annahme habe auskommen können.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages ist der Ansicht, daß nach dieser Aufklärung der Zusammenhang die Angelegenheit als erledigt betrachtet werden muß.

Um den Vorgängen auch jede persönliche Spitze zu nehmen, hat der Parteivorstehende, Dr. Marx, nachstehenden Brief an Dr. Stegerwald gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Kollege! Nachdem in den Beratungen des Vorstandes unserer Fraktion die bedauerlichsten Mißverständnisse zwischen uns ausgeräumt sind, drängt es mich, Ihnen von Herzen dafür zu danken, daß Sie mitgeholfen haben, den Weg der Verständigung zu finden. Sie dürfen versichert sein, daß ich nicht daran gedacht habe, Ihnen durch den bekannten Brief kränkende Vorwürfe zu machen, um so weniger, als wir seit Jahr und Tag an der Spitze der Partei politische Verantwortung miteinander getragen haben. Ich wünsche nichts schmerzlicher, als daß Sie auch weiterhin mit Ihrem Rat und Ihrer Erfahrung gestützt auf Ihre engste Fühlung mit der christlichen Arbeiterkategorie gemeinsam mit uns die großen sozialen und staatspolitischen Aufgaben in Ihrer bisherigen führenden Stellung lösen helfen. Bei dieser Gelegenheit habe ich mit tiefem Bedauern festgestellt, daß meine soziale Gesinnung in Zweifel gezogen worden ist. Ich vertrete den Gedanken der Volksgemeinschaft und die sozialen Grundzüge unserer Partei unentwegt und bleibe festen Willens, den Aufstieg der Arbeiterkategorie in jeder Hinsicht rechtlich und praktisch zu fördern. Mit kollegialen Grüßen geg. Dr. Marx.“

# Ohne Gerichtsurteil verschickt.

## Die Trostlisten zunächst auf drei Jahre verbannt.

Erzurt, 19. Januar.

Wie der Zähler „Volkswille“, das Reichsorgan der Linkskommunisten, erfährt, sind die russischen Oppositionsführer zunächst für drei Jahre verbannt. Im Gegensatz zur sonstigen Verbannungspraxis wurden die Oppositionsführer nicht von einem ordentlichen Gericht abgeurteilt, sondern von der Staatspolizei. Die Verbannten mußten sich im Verlauf von zwei Tagen melden und wurden durch Gendarmen abgeschleppt. In den Moskauer Wohnungen der Oppositionsführer wurde eine Beschlagnahme von Literatur, schriftstellerischen Arbeiten usw. durchgeführt.

### Die Moskauer Jubiläumsteilerei.

„RSD.“, das deutsche Mittelungsblatt der russischen Sozialdemokraten erhält folgenden Bericht eines Augenzeugen:

Die Jubiläumstribunen im November trugen den Charakter richtiger Demonstrationen, die sich von unseren alten Demonstrationen und den politischen Demonstrationen der übrigen Welt nur durch den eigenartigen Umstand unterschieden, daß sie gleichzeitig auch Gegendemonstrationen waren, denn die Kommunisten waren in einem und demselben Zuge vereint; doch die Stalinisten und die Oppositionellen beschimpften einander viel schärfer als den Bolschewismus und bearbeiteten einander eifrig mit den Häuten.

Die Demonstration zog durch die Twerkskoja, wie gewöhnlich. Vom Balkon des zweiten Stockwerks des Hotels „Paris“ hielten

die Führer der Opposition, mit Bredschewski und Sapranow an der Spitze, Ansprachen

an die Menge, in denen sie auf die Gefahren hinwiesen, die den Oktoberrevolutionen durch die Mehrheitspolitik drohten. Ihre Ansprachen wurden mit starkem Beifall, aber auch mit Schmährufen aufgenommen — es wurde gleichzeitig rosend gelächelt und gepfiffen. Auf den Ruf: „Rieder mit denen, die pfeifen“, wurden diese von den „Opponenten“ angegriffen, und da sie sich in derselben Menge befanden, entstanden allgemeine Reifereien, bis die Menge von den Nachzüglerern weitergeschoben wurde und

mit blutenden Nasen, unter dem Abjagen der „Internationale“

ihren Marsch fortsetzte. Dieses Bild wiederholte sich vor meinen Augen einige Male, mit abwechselndem Erfolg für die Stalinisten und die Oppositionellen. Plötzlich kam eine neue Gruppe heran — alle in gleichen Mägen und schwarzen Mänteln — und überschüttete die Opposition mit toten Schmährufen. Gleichzeitig wurde der

Balkon mit sauren Gurken, verfaulten Äpfeln usw. bombardiert. Auf dem Balkon suchte man mit den Händen und bewegte die Lippen; Worte waren nicht zu hören und ich erinnerte mich unwillkürlich an das frühere Auftreten der Sozialdemokraten in kommunistischen Versammlungen. Daraufhin gingen die Schwarzgekleideten zu einem

### Angriff auf das Hotel

über, zertrümmerten die Tür und rasten nach oben. Die früheren Versuche der Stalinisten, den Balkon zu erklimmen und den Feind zu erreichen, hatten jedesmal mit einer Niederlage geendet, kaum war es gelungen, das „Barrakennest“ zu erreichen, als die Rechtgläubigen vom zweiten Stockwerk auf die Straße herunterwarfen. Die Schwarzmäntel stürmten nun über die Treppe nach dem Balkon und zerrten ihre vor kurzem noch so geliebten Führer vom Balkon fort. Was weiter geschah — ist mir nicht bekannt, aber bald darauf erschien der Bezirkssekretär Kujtin auf dem Balkon und verkündete, daß der Feind niedergeworfen sei und hat, „sich das Fest nicht mehr trüben zu lassen“.

Ich ging weiter in der Richtung zur Kitzkaja Straße und hier spielte sich vor meinen Augen ein noch widerlicheres Schauspiel ab. Hier — im Studentenviertel — stieß ich auf einen Studentenzug. Auch hier waren Rechtgläubige und Reher beisammen. Aber sie hatten verschiedene Lösungen, verschiedene Porträts der Führer und das wollten die Stalinisten nicht dulden. Die Studenten hegann die roten Fahnen der Andersgesinnigen zu zerreißen. Es entstand eine

### „Ausgewählte“ Schlägerei, die Fahnen wurden vernichtet

und an Stelle der imposanten roten Fahnen wurden in aller Eile kleine rote Fahnen mit kaum leserlichen Aufschriften fabriziert. Aber auch der Anblick dieser lässlichen Fahnen, die eine Jungkommunistin aus ihrem Kopftuch zurückgeschüttelt hatte, brachte die Stalinisten in Wut; die Schlägerei begann aufs neue und dauerte an dieser Stelle nicht weniger als fünf Stunden!

Abends, als ich nach Hause zurückkehrte, stieß ich auf

eine Gruppe, die von Soldaten so eng umringt war, daß sie sich nicht bewegen konnte.

Es stellte sich heraus, daß diese Gruppe von Oppositionellen schon seit dem frühen Morgen von den Soldaten festgehalten wurde und sie verblieb so den ganzen Tag in stalinischer Gefangenschaft. In dieser Gruppe herrschte schon ein Bärm, daß man kein Wort verstehen konnte. Im engen „brüderlichen“ Kreis feierte die „einheitliche“ Partei ihr zehnjähriges Jubiläum! Es war ein schmachvoller und widerlicher Anblick. Die Spießer empfanden dabei einen ganz besonderen Genuß und befreuzigten sich heimlich.

### Austritt aus der SPD.

#### Zwischenfall im Leipziger Stadtparlament.

Leipzig, 19. Januar. (Eigenbericht)

In der letzten Sitzung der Leipziger Stadtparlamenten wurde ein sozialdemokratischer Antrag zwecks Gründung einer Wohnungsfürsorge G. m. b. H. mit 42 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Für Ablehnung stimmten auch die Kommunisten mit Ausnahme des Stadtparlamentarikers Lungwig, der eine Erklärung abgab, daß er als Vertreter der Arbeiterkategorie die Verantwortung für die Ablehnung nicht übernehmen könne. Es gebe auch noch andere Organisationen, die den Klassenkampf hochhielten und führten, wenn auch in anderem Sinne als die SPD. Darauf wandte sich der kommunistische Fraktionsführer Biederbach gegen Lungwig und bezeichnete ihn als ein getauftes Subjekt der SPD. In aller Ruhe erklärte Lungwig, daß er auf das Kraftmeiertum der kommunistischen Größe nichts mehr gebe, auch habe er keine Lust mehr, die verräterische Politik seiner Partei mitzumachen.

Eine britische Streikpöbelin in Wroben mit Dutzenden Bombenflugzeugen gegen das Land Redsch (Scheidt Reifus) soll Einfallen in den Traktat vorbeugen.



# Berschärfung in Mitteldeutschland.

Die Verhandlungen gescheitert. — Unter dem Druck des B.M.Z.

Der Kampf der mitteldeutschen Metallarbeiter um menschenwürdige Löhne geht weiter. Die Einigungsverhandlungen zwischen den Parteien, die im Reichsarbeitsministerium geführt wurden, sind ergebnislos verlaufen. Die Verhandlungen scheiterten am Donnerstagabend, weil die Vertreter der mitteldeutschen Metallindustriellen keinerlei Entgegenkommen zeigten.

Die Arbeiter haben den völlig unmöglichen Schiedsspruch abgelehnt! Die Unternehmer haben Verbindlichkeits-Erklärung beantragt. Die Unterhändler der Arbeiterschaft haben bei den Verhandlungen dem Vertreter des Reichsarbeitsministeriums noch einmal eingehend die Gründe dargelegt, warum der Dreipfeilschiedsspruch unmöglich für verbindlich erklärt werden kann. Wenn Ansheln nach wie vor es auch nicht zu einer Verbindlichkeits-Erklärung kommen. Das Reichsarbeitsministerium kann den Wunsch der mitteldeutschen Metallindustriellen unmöglich erfüllen. Diese Erfüllung wäre ein brutaler Faustschlag gegen die Metallarbeiter und gegen ihre nur allzu berechtigten Forderungen.

In der mitteldeutschen Metallindustrie herrscht jetzt ein taktloser Zustand. Der Kampf um die Verbesserung des Lohnes wird von der Arbeiterschaft nun mit doppelter Energie durchgeführt werden. Die Streiklage ist vorzüglich. Ende der Woche werden wiederum einige tausend Metallarbeiter, diesmal im Unhalter Gebiet, zur Streikfront rufen, da dort jetzt die Kündigungswelle abläuft. Einige Betriebe haben sich aber bereit erklärt, die Forderungen der Arbeiter anzunehmen und sind sogar gewillt, bei Abschluss eines Tarifvertrages, der eventuell geringere Lohnsätze bringt, als sie bereits gezahlt werden, die ausgezahlten Mehrbeträge nicht zurückzufordern. Namhafte Fälle der mitteldeutschen Metallindustriellen wären für eine Einigung zu haben; die Leitung der Metallindustriellen dagegen will von einer Verständigung nichts wissen. Sie fürchtet die Auswirkungen einer für die Arbeiter erträglichen Lohnzulage. Die Unterhändler der Metallindustriellen haben bei den Verhandlungen ziemlich klar durchblicken lassen, daß sie unter dem Druck des Verbandes Berliner Metallindustrieller stehen, der die Folgen einer Lohnerhöhung für Berlin fürchtet. Daher — und nicht aus einer wirtschaftlichen Zwangslage heraus — erklärt sich die Unnahgiebigkeit der Unternehmer. Daher kann auch keine Rede davon sein, daß der Schiedsspruch für verbindlich erklärt wird! Das Reichsarbeitsministerium hat andere Aufgaben, als den Schürfschmähern Handlungserleichterung zu leisten.

## Konflikt im Berliner Karosseriegewerbe. Der Schiedsspruch abgelehnt.

Wir hatten bereits vor kurzer Zeit mitgeteilt, daß die im Berliner Karosseriegewerbe beschäftigten Arbeiter das Lohnabkommen zum 27. Dezember 1927 gekündigt und eine Erhöhung der Löhne und Akkorde um 15 Proz. gefordert hatten. Da in den direkten Verhandlungen mit den Unternehmern eine Einigung nicht zu erzielen war, weil diese jedes Entgegenkommen ablehnten,

so wurde von den Tariforganisationen der Schlichtungsausschuss zur Entscheidung angerufen.

Dieser hatte die Parteien zu Einigungsverhandlungen geladen, in denen die Unternehmer aber wiederum völlig zugeknöpft blieben. Ihr hauptsächlichstes Argument war die Konkurrenz der amerikanischen Automobilbetriebe, die ihnen angeblich das Absehgebiet so streitig machen, daß sie ihre Betriebe bei einer Erhöhung der Löhne nicht mehr mit Rentabilität weiterführen könnten. Als trotz längerer Verhandlungen auch nicht die geringste Zulage von den Unternehmern zu erhalten war, fällt der Schlichtungsausschuss schließlich einen Schiedsspruch, der im wesentlichen folgendes besagt:

Die Stundenlöhne der Facharbeiter der Gruppe I erhöhen sich ab 1. Februar von 1,10 auf 1,18 M., die der Gruppe II von 0,90 auf 1,07 M., die Akkordbasis soll für die Gruppe I von 1,05 auf 1,10 M. und für die Gruppe II von 94 Pf. auf 60 Pf. heraufgesetzt werden. Die bisherigen tariflichen Stundenlöhne der übrigen Gruppen sollen sich vom gleichen Tag an um 5 Proz. erhöhen. Das Lohnabkommen soll bis zum 31. Oktober d. J. gelten und mit vierwöchiger Frist, erstmalig zu diesem Termin gekündigt werden können. Die Erklärungsfrist für diesen Schiedsspruch ist auf den 21. Februar festgesetzt worden.

Über dieses Ergebnis der Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss berichtete gestern Abend Genosse Henrich vom Metallarbeiterverband in einer überfüllten Vollversammlung der Berliner Karosseriearbeiter in Boeters Festhallen. In der ausgiebigen Diskussion gingen die Meinungen über die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches auseinander. Die Redner, die für die Ablehnung des Schiedsspruches eintraten, sahen dies weniger wegen der Höhe der Lohnzulage als wegen der zu langen Laufzeit des neuen Lohnabkommens. Die zum Schluß vorgenommene Abstimmung ergab mit übergroßer Mehrheit die Ablehnung des Schiedsspruches. Das Karosseriearbeitsfeld wird sich nunmehr in den nächsten Tagen mit der Situation beschäftigen und die weiter zu ergreifenden Maßnahmen beraten.

## Die Tagung des IOB. Rundfahrt durch Berlin.

Die ausländischen Gäste vom Internationalen Gewerkschaftsverband nahmen gestern nachmittags eine Rundfahrt durch die Stadt, bei der zunächst das Haus des Holzarbeiterverbandes besichtigt wurde. Der Verbandsvorsitzende Larnow gab einen Überblick über die Arbeiten des Verbandes, und da die Zeit recht kurz war, wurde den Besuchern die Schrift über das Haus des Holzarbeiterverbandes ausgehändigt.

Der nächste Besuch galt dem Bundeshaus des IOB. Hier begrüßte Genosse Leipart die Erschienenen, gab ihnen ein Bild über die Entstehung des Bundeshauses und über das Tätigkeitsgebiet des Bundes. Genosse Becker ergänzte seine Ausführungen. Ein Gang durch die Arbeiterbank und die Bibliothek des Bundes beendete den Besuch.

Die Fahrt ging dann in drei Wagen der U-Bahn durch die Stadt, vorbei am Reichstagsgebäude zum Verbands-Haus der Buchdrucker. Nach einer Führung durch das Gebäude gab Genosse Krauß einige Erläuterungen über die Entstehung des Hauses.

Hierauf erfolgte ein Besuch des Reichsarbeitsministeriums, wo die Gäste vom Reichsarbeitsminister Dr. Brauns empfangen wurden. Der Minister gab eine ausführliche Erklärung über das gewaltige Arbeitsgebiet des Reichsarbeitsministeriums, in

dessen Dienst gegenwärtig ein Personal von 400 Köpfen tätig ist. Genosse Leipart dankte dem Minister namens der Gäste für die Einladung und die wertvolle Auskunft, die ihnen über das Reichsarbeitsministerium und über die deutsche Sozialpolitik gegeben wurde. In den Vortrag schloß sich ein Rundgang durch die neu eröffnete Ausstellung, in der die Tätigkeit des Reichsarbeitsministeriums den Besuchern anschaulich dargestellt wird. Der Schluß der Rundfahrt galt einer Führung durch das Deutsche Arbeiterheim-Museum in Charlottenburg.

## Schiedsspruch im Hamburger Großhandel.

In dem zwischen dem Arbeitgeberverband und den Angestelltenverbänden des Hamburger Großhandels ausgebrochenen Tarifstreit wurde am Dienstag vom staatlichen Schlichtungsausschuss ein Spruch gefällt, der eine Erhöhung der Gehälter der kaufmännischen Angestellten um etwa 11 Proz. vorsieht. Die Erklärungsfrist zu dem Schiedsspruch läuft bis zum 24. Januar.

## Konflikt in der italienischen Seeschifffahrt.

Rom, 19. Januar.

Im Lohnstreit zwischen den Reedern und den Seeleuten hat der oberste Arbeitsgericht fungierende römische Appellationshof nach vergeblichen Einigungsverhandlungen neue Erhebungen über die Lohnverhältnisse der italienischen Seeleute angeordnet und seine Entscheidung auf den 28. Januar verschoben.

## Vor einem Streik der griechischen Staatsbeamten.

Die Organisationen der griechischen Staatsbeamten haben beschlossen, der Regierung ein Streikultimatum zu stellen, falls sie auf der Reduktion der Reizgratifikation und der Streichung des bisher gewährten 13. Monatsgebältes besteht. Die Lage der griechischen Staatsbeamten ist sehr schlecht. Ihr Einkommen liegt weit unter dem Existenzminimum, da sie im Gegensatz zu den Arbeitern und Angestellten nicht nach dem Index bezahlt werden.

**Abteilung, Dr. Paul Meyer, Brunshelmer Str. 34-36.** Am Sonntagabend, 21. Januar, 19% Uhr, bei Fritzsch, Brunshelmer Str. 4, Zusammenkunft aller SPD-Genossen. Beschlüssiges Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

**Abteilung, Dr. Paul Meyer, Brunshelmer Str. 34-36.** Am Sonntagabend, 21. Januar, 19% Uhr, in den Reiberg-Festhallen, Lantzenberg Str. 22, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zum Ablauf der Tarifverträge.

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Am Sonntagabend, 21. Januar, 19% Uhr, im Saal des Verbandshauses, Berlin N. 24, Johannistr. 14-16, Versammlung aller Vertrauensleute des V. Bezirks. Tagesordnung: Die Bezirksleitung.

**Freie Gewerkschaften im Groß-Berlin.** Heute, Freitag, 19% Uhr, tagen die Gruppen: Hermannplatz: Gruppenheim Jugendheim Lantzenberg Str. 11, 60% Federstraße, Vortrag: Unsere Arbeiterführer — Karl Legien, sein Leben — Schöneberg: Gruppenheim Jugendheim Lantzenberg Str. 2 (Hinter Saal), Pflanzweg. — Wedding: Gruppenheim Stadthalder Weg, Friedrichstr. 6-8, Vortrag: „Kapitalistischer Moral.“ — Köpenick: Gruppenheim Jugendheim Lantzenberg Str. 11, Vortrag: „Denkmäler in unserer Verdrängung.“

**Spandauer Gruppe des IOB.** Heute, Freitag, 19% Uhr, im folgenden Besprechungsraum: Bismarckstr. 3, Besprechungsraum des Reichsanwalts Parfais 12, Besprechungsraum über spanische Prager (Hofbahn). — Köpenick: Gruppenheim Lantzenberg Str. 11, Vortrag: „Jugendpsychologie.“ — Köpenick: Gruppenheim Lantzenberg Str. 11, Vortrag: „Jugendpsychologie.“ — Köpenick: Gruppenheim Lantzenberg Str. 11, Vortrag: „Jugendpsychologie.“

**Abteilung, Dr. Paul Meyer, Brunshelmer Str. 34-36.** Am Sonntagabend, 21. Januar, 19% Uhr, bei Fritzsch, Brunshelmer Str. 4, Zusammenkunft aller SPD-Genossen. Beschlüssiges Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

**Abteilung, Dr. Paul Meyer, Brunshelmer Str. 34-36.** Am Sonntagabend, 21. Januar, 19% Uhr, in den Reiberg-Festhallen, Lantzenberg Str. 22, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zum Ablauf der Tarifverträge.

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Am Sonntagabend, 21. Januar, 19% Uhr, im Saal des Verbandshauses, Berlin N. 24, Johannistr. 14-16, Versammlung aller Vertrauensleute des V. Bezirks. Tagesordnung: Die Bezirksleitung.

**Freie Gewerkschaften im Groß-Berlin.** Heute, Freitag, 19% Uhr, tagen die Gruppen: Hermannplatz: Gruppenheim Jugendheim Lantzenberg Str. 11, 60% Federstraße, Vortrag: Unsere Arbeiterführer — Karl Legien, sein Leben — Schöneberg: Gruppenheim Jugendheim Lantzenberg Str. 2 (Hinter Saal), Pflanzweg. — Wedding: Gruppenheim Stadthalder Weg, Friedrichstr. 6-8, Vortrag: „Kapitalistischer Moral.“ — Köpenick: Gruppenheim Jugendheim Lantzenberg Str. 11, Vortrag: „Denkmäler in unserer Verdrängung.“

**Spandauer Gruppe des IOB.** Heute, Freitag, 19% Uhr, im folgenden Besprechungsraum: Bismarckstr. 3, Besprechungsraum des Reichsanwalts Parfais 12, Besprechungsraum über spanische Prager (Hofbahn). — Köpenick: Gruppenheim Lantzenberg Str. 11, Vortrag: „Jugendpsychologie.“ — Köpenick: Gruppenheim Lantzenberg Str. 11, Vortrag: „Jugendpsychologie.“ — Köpenick: Gruppenheim Lantzenberg Str. 11, Vortrag: „Jugendpsychologie.“

# WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz  
Preise soweit Vorrat; Fleisch, Fische, Obst u. Gemüse werden nicht zugesandt.

## Wurstwaren

Hannov. Rotwurst	Pfd 90 Pf.	Schinkenspeck	Pfund 1.60
Landleberwurst	Pfund 1.15	Leberwurst	halbe, Pfund 1.65
Dampfwurst	Pfund 1.15	Bierwurst	Pfund 1.65
Speck fett, Pfd.	1.20 mager 1.25	Zervelat u. Sa'lami	
Jagdwurst	Pfund 1.40	holsteinische, Pfund 1.65	
Mettwurst	Pfund 1.40	Kleinsitz, Kass. Thaler Wurst, Moritzplatz	
Filetwurst	Pfund 1.45	Mettwurst	welche, Pfund 1.20
Schinkenpolnische	Pfd 1.45	Knoblauchwurst	Pfund 1.20
		Teewurst	Pfund 1.60

## Butter u. Käse

Molkereibutter	Pfund 1.76	Limburger	Pfund 44, 54 Pf.
Tafelbutter	Pfund 1.86	Holländer u. Edamer	75 Pf.
Dänische Butter	Pfund 1.98	Gouda	österreich. Pfund 75 Pf.
Margarine	Pfund 50, 58 Pf.	Steinbuscher	Pfund 82 Pf.
Kokosfett	1-Pfund-Tafel 55 Pf.	Steinbuscher	vollf., Pfd. 95 Pf.
Camembert	Schädel 19 Pf.	Tilsiter	vollf., Pfd. 98 Pf. 1.15
Quadratkäse	Schädel 34 Pf.	Schweizerbier	98 Pf. dän. 1.45

## Konserven

Br.-u. Schnittbohnen	58 Pf.	Apfelsin I	65 Pf.
Junge Karotten	58 Pf.	Birnen	halbe Frucht 1.02
Gemüse-Erbsen	65 Pf.	Ananas	Hawaii, 8 Scheiben 1.20
Junge Erbsen	76 Pf.	Kirschen	sauer 1.90 m. St. 1.35
Junge Erbsen	1.25	Preiselbeeren	5-Pfd.-Eimer 5.30 2.70
Gemischt-Gemüse	1.12	Kronsardinen	1 Liter Dose 92 Pf.
Pfefferlinge I	95 Pf.	Crab Meat	Dose 1.15
Junger Spinat	48 Pf.	Erst für Hummer	2.10 4.20
St.-Spargel	1.80 3.40	Rindergulasch	1/4 85 Pf. 1.60

## Gebrannt. Kaffee

Haushalt-Misch.	Pfund 2.60	Globus-Misch.	Pfund 3.80
Sonder-Misch.	Pfund 3 M	Residenz-Misch.	Pfund 4.20
Olympia-Misch.	Pfund 3.40	Elite-Mischung	Pfund 4.60

## Frisches Fleisch

Kalbshamm	Brust u. Rücken	Pfund 75 Pf.	
Kalbskeule	ganze u. geteilt	Pfund 90 Pf.	
Schweinebauch	und Rücken	Pfund 80 Pf.	
Schweineschinken	Kamm u. Blatt	Pfund 85 Pf.	
Rinderkamm u. Brust		Pfund 85 Pf.	
Querrippe		Pfund 70 Pf.	
Schmorfleisch	und Roastbeef mit Knochen	Pfund 90 Pf.	
Hammelvorderfleisch		Pfund 88 Pf.	
Kafler, Speer u. Kamm		Pfund 1.03	
Lieser	Pfd. 65 Pf.	Gehacktes	Pfd. 70 Pf.

## Prima Gefrierfleisch

Kamm u. Brust	Pfund 56 Pf.
Schmorfleisch	mit Knochen Pfund 70 Pf.
Hammelfleisch	Dicke Rippe u. Brust Pfund 70 Pf.
Hammelrücken	Pfund 75 Pf.
Kuheuter	Pfund 24 Pf.
Herzen	44 Pf.

## Geflügel und Wild

Gänse	getroren Pfund 58, 70, 80 Pf.
Suppenhühner	Pfund 98 Pf. an
Wolghühner	(Poulets) Pfund 1.20 an
Hirsch-Kochfleisch	Pfund 28 Pf.
Hirschb.äcker	Pfund 75 Pf.
Wildschwein	Rücken, Pfund 1.10 Keule 1.20

## Konfitüren, 2-Pfund-Eimer

Vierfrucht	90 Pf.	Pflaumen	95 Pf.	Aprikosen	1.10
Erdbeeren,	Himbeeren	1.35	Ananas	1.55	

Petersilie	Tafel 10 Pf.	Grünkohl	Tafel 45 Pf.
Sellerie	Tafel 20 Pf.	Wirtingkohl	Tafel 45 Pf.
Julienne	Tafel 25 Pf.	Wefkohl	Tafel 45 Pf.
Zwiebelpulver	Tafel 30 Pf.	Rotkohl	Tafel 50 Pf.
Zwiebeln	Tafel 40 Pf.	Spinat	Tafel 50 Pf.
Karotten	Tafel 40 Pf.	Karotten u. Schoten	50 Pf.

## Fische

Grüne Heringe	5 Pfd. 68 Pf.	Lab. Hechte	Pfund 1 M 1.20
Bratschollengroße, rauhe	26 Pf.	Lab. Schleie	Pfund 1.28
Schellfische	Pfund 32 Pf.	Fettbücklinge, große, Pfd.	28 Pf.
Kabeljau	ohne Kopf, ganz, Pfd., Pf.	Sprotten	Kiste 44 Pf.
Fischfillet	Pfund 38 Pf.	Fleckheringe	Pfund 48 Pf.
Bleie	Pfund 35 Pf. 55 Pf.	Bücklinge Kleier, Pfund	62 Pf.
Lab. Karpfen	Pfd. 75, 95 Pf.	Spickaale	Pfd. 2.45 40 Pf.

## Obst u. Gemüse

Kochäpfel u. Birnen	14 Pf.	Apfelsinen	50, 70, 95 Pf.
Renetten	Pfund 16 Pf.	Möhren	gerasch. 2 Pfd. 15 Pf.
Tafeläpfel rote	Pfund 24 Pf.	Weißkohl	alt, Pfund 8 Pf.
Mandarinen	Pfund 28 Pf.	Wirsingkohl	boill., Pfd. 14 Pf.
Kranzfelgen	Pfund 28 Pf.	Rotkohl	boill., Pfund 18 Pf.
Zitronen	Dutzend 32 Pf.	Sellerie	Pfund 15 Pf. u. 25 Pf.
Kalifornische Äpfel	Pfund 48 Pf.	Originalkist., ca. 45 Pfund brutto	16.75

## Kolonialwaren

Linsen	Pfund 20 Pf.	Gelbe Erbsen	pol., Pfd. 33 Pf.
Weißer Bohnen	Pfund 20 Pf.	Grüne Erbsen	Pfund 34 Pf.
Koch-Erbsen	Kiste, Pfd. 25 Pf.	Viktoria-Erbsen	Pfund 35 Pf.

## Wein

Johannisbeerwein	vom Paß	Liter	1 M
Tafelrotwein	spanischer, vom Paß	Liter	1.30
Gold-Muskateller	vom Paß	Liter	1.50
1925 St. Justin	spanischer Qualitätsrotwein		1.40
1926 Wölsteiner Hölberg	milder Tischwein		1.60
1924 Norheimer Kirschhecke	leibblumiger Nahwein		1.60
1924 Trittenheimer Laurentiusberg	säuerlicher Mosel		1.80
1920 Dürkheimer Frohnhof	Wachstum Schilf, schöner Platzwein		1.80
1922 Piesporter Goldtröpfchen	bestechende Moselart		1.80
1922 Chät. Cap de Haut	eleganter Bordeaux		2 N
Dessert-Rotwein	(Spezialmarkt) feurig, alt		1.65
Burgunder-, Rum- u. Arrak-Punsch			3.90
Deutscher Weinbrand			1.80 3.30

## Schokolade

Block-Schokolade	„Olympia“ 1.15 „Olympia“-Kakao	Pfd. 1 M
Tee	eigene Mischungen 1/4 Pfund	1.25 1.55 1.70 1.85 2 M

## Neuheit

## Holländisches Gemüse

(Marke Vliedero), tafelfertig, eine Tafel = 2 Pfund Frischgemüse  
Kostproben bei Wertheim, Leipziger Straße

Zuckererbsen prima	50 Pf.	Schwarzwurzeln	Tafel 65 Pf.
Zuckererbsen extra	65 Pf.	Leipziger Allerlei	Tafel 75 Pf.
Brechbohnen	Tafel 65 Pf.	Rosenkohl	Tafel 75 Pf.
Brüsseler Endivien	65 Pf.	Blumenkohl	Tafel 75 Pf.
Schallbohnen prima	65 Pf.	Prinzebohnen	Tafel 85 Pf.
Schallbohnen extra	85 Pf.		

Deutschnationale für „Gewissensfreiheit“. Stadtverordnetenversammlung zu der Häusereinsturzgefahr in Charlottenburg.

Die Notlage der Bewohner der vom Einsturz bedrohten Häuser in Charlottenburg wurde gestern in der Stadtverordnetenversammlung im Zusammenhang mit mehreren hierzu gestellten Anträgen diskutiert. Das die Stadt diesen Bedrängten ihre Hilfe nicht versagen darf, sollte sich eigentlich von selbst verstehen. In der Begründung eines Antrages der sozialdemokratischen Fraktion warnte Genosse Dr. Kawerau vor der Zuerstfälligkeit, die der Oberbaurath Fischer als Beamter der jetzt städtischen Baupolizei gegenüber der drohenden Gefahr immer noch haben zu dürfen meint. Oberbürgermeister Böß stellte fest, daß zur Zeit des Baues dieser privaten Wohnhäuser die Baupolizei noch nicht städtisch, sondern preussisch war. Zunächst werden für die obdachlos werdenden Familien schleunigst andere Wohnungen beschafft werden. — Den größten Teil der Sitzung nahm die Besprechung von allerlei Beschwerden in Anspruch, die in Anfragen vorgebracht wurden. Die Deutschnationalen eiferten unter anderem gegen eine in Neukölln getroffene Anordnung, daß bei Weihnachtsfeiern in Krankenhäusern kein Geistlicher mitwirken soll, wenn nicht allgemeine Zustimmung vorliegt. Sie spielten sich als Freunde der „Gewissensfreiheit“ auf, die nach ihrer Meinung wohl darin besteht, daß man alle Kranken nötigt, den Pastor mitanzuhören, den einzelne Kranke zu hören wünschen. Dem deutschnationalen Pfarrer Koch, der in dieser Debatte mitwirkte, gaben unsere Genossen Riese, Heilmann und Adolf Hoffmann die verdiente Antwort. Lustig ist, daß der von den Deutschnationalen jetzt so heruntergeputzte kommunistische Stadtrat Schmidske in Neukölln heruntergeputzte kommunistische Stadtrat Schmidske in Neu-

werden können. Nach einer eingehenden Erläuterung unseres Antrages erklärte Genosse Dr. Kawerau, daß es das Beste wäre, den ganzen Häuserblock abzureißen und auf dem Sumpf- und Moorboden Grünflächen zu errichten, der Morast gibt doch keinen brauchbaren und sicheren Baugrund. (Eine Ansicht, die auch im „Vorwärts“ stets vertreten wurde! D. Red.) Mit Befriedigung ist festgestellt worden, daß die Gaswerke die Gaszufuhr in die gefährdeten Häuser abgesperrt haben, so daß wenigstens noch menschlicher Voraussicht eine Explosionsgefahr abgemindert ist.

Jedenfalls ist das mehr als merkwürdige Verhalten des Oberbauraths Fischer noch unter die Lupe zu nehmen;

zur Beruhigung der Bevölkerung hat es jedenfalls nicht beigetragen. Oberbürgermeister Böß gab zu, daß Oberbaurath Fischer eine unmittelsbare Einsturzgefahr nicht feststellte, daß aber darüber hinaus nach einem Obergutachten die Räumung alsbald angeordnet wurde. Wohnungen wurden sofort bereitgestellt, den Ausziehenden wurden nach Bedarf Zuschüsse gewährt. Als die Häuser vor etw. 15 Jahren gebaut wurden, war die Baupolizei preussisch und auch sonst hätte die Gemeinde Charlottenburg keinerlei Einfluß auf die Bebauung des Sumpfgeländes. Was mit den Häusern geschehen wird, muß erst noch eine weitere Untersuchung ergeben. — Die Abstimmung ergab die Annahme aller Anträge.

Zu der von den Sozialdemokraten und den Demokraten eingebrachten Anfragen wegen der ungenügenden Beleuchtung der Verkehrsgehänge erklärte Stadtbaurath Hahn, daß eine bessere Beleuchtung, die Unfälle nach Möglichkeit auszuschließen geeignet ist, in Ausführung befindlich oder schon durchgeführt ist. — Den Fraktionen der Rechten gab ein

Verbot der Teilnahme von Geistlichen an den Weihnachtsfeiern in den Neuköllner Krankenhäusern

Veranlassung, Jeremiaden über die „Unbuddsamkeit des Bezirksamts Neukölln“ bzw. des Stadtrates Dr. Schmidske anzustimmen. Stadtbaurath Koch (Dnat.) glaubte sogar die Bestimmungen der Verfassung für die (unerbetene) Teilnahme der Geistlichen anzuziehen zu können. Der Stadtmedizinalrat Prof. Dr. von Drogastli erklärte, daß der Magistrat keine Veranlassung zum Einschreiten gehabt habe, umweniger, als verfassungsmäßig festgelegte Rechte der Staatsbürger nicht verletzt wurden. Der Kommunist Reddich betonte, daß das Verbot durchaus gerechtfertigt sei und daß Krankenhäuser dazu da sind, mit allen modernen Hilfsmitteln Kranke zu heilen. Stadtbaurath Koch (Dnat.) verlas eine ganze Anzahl Zuspätschriften, die, voll des unfähigsten Inhalts, dem Stadtrat Schmidske zugeschickt wurden. Nach der Behauptung des Redners wären diese Briefe von kirchlich-nationalen Leuten geschrieben worden, die auf diese Weise gegen das Verbot des Stadtrates Schmidske protestieren wollten. Stadtbaurath Koch (Dnat.) bezeichnete die wiederholten Verbote von Religionsübungen in den Krankenhäusern nunmehr als eine „Angelegenheit, die jetzt auch die Bevölkerung und die Kirche angeht.“ (1) (Gesächter links.) Er meinte, daß sich bei den nächsten Wahlen (hört, hört! links) entscheiden wird, ob das Volk den Kommunisten folgen will oder für materialistische Unbuddsamkeit sei! Stadtbaurath Koch erklärte, daß in Neukölln weder eine christliche Weihnachtsfeier noch eine Religionsübung verboten wurde, wohl aber eine Vergewaltigung andersdenkender Parteien verhindert.

Unserem Genossen Riese blieb es vorbehalten, die nachsichtigen Ausführungen und Behauptungen richtigzustellen und auf ihren wahren Wert zurückzuführen. Pfarrer Koch habe bereits mit Bürgermeister Schneider-Neukölln über den Fall gesprochen und er habe sich mit den Erklärungen des Bürgermeisters zufriedengegeben und er habe auch erfahren, was Wahrheit und Dichtung dabei ist. Um so verwunderlicher sei es,

daß Koch heute in der Stadtverordnetenversammlung diese Angelegenheit wieder aufwärme und dieselben als falsch festgestellten Nachrichten nochmals in die Welt setze.

Das Urteil über ein solches Verhalten könne getroßt allen anständig Denkenden überlassen werden. Genosse Heilmann: Die sozialdemokratische Fraktion sieht die Sache durch die Erklärungen des Stadt-

medizinalrates als erledigt an. Im übrigen ist Stadtrat Schmidske-Neukölln, der Kommunist ist, von Kommunisten und Deutschnationalen gemeinsam gewählt worden. Stadtbaurath Koch Hoffmann zeigte an einer Rundgebung der Pfarre der Christengemeinde, wie den Pfaffen die Schäfflein aus der Kirche fernbleiben. Die Kranken in den Krankenhäusern brauchen vor allem Ruhe! Damit war die Anfrage erledigt.

Dann wurde die in der letzten Sitzung vertagte Abstimmung über die die Explosionskatastrophe in der Landsberger Allee betreffenden Anträge vorgenommen. Dabei ergab sich, daß eine ganze Anzahl von Abjäten dieser Anträge überholt war, und daß für eine weitere Anzahl nur die Kommunisten stimmten. — Eine weitere Anfrage der Deutschnationalen beschwert sich wieder einmal über

„Mißbrauch der Schule zu Parteizwecken“.

Am 2. Neuköllner Neujahr soll eine Feier für Rosa Luxemburg stattgefunden haben, und am schwarzen Brett sollen Anschläge des sozialistischen Schülerbundes angebracht worden sein. Stadtschulrat Knapf erklärte, daß eine solche Feier nicht stattgefunden habe und Anschläge sofort nach Bekanntwerden entfernt worden seien. Die Begründung der Anfrage durch Stadtbaurath Seemann-Eggebert (Dnat.), seines Zeichens Studiendirektor, sprach zu allem, nur brachte er nichts zur Begründung der Anfrage vor. Das meinte er sich auch in treffender Weise vom Genossen Dr. Kawerau sagen lassen, der im übrigen den muckrischen Standpunkt seines Vorredners festnagelte und dafür eintrat, daß die Tore der Schulen für alles Neue weit aufgemacht würden. Die Angriffe gegen das Neuköllner Neujahr erklären sich sehr einfach mit dem Nationalbedürfnis der Deutschnationalen, die gegen die im freihetlichen Geiste geführte Schule heizen, um, kurz vor Beginn der Einschulung, die Bevölkerung graulich zu machen. (Bravo! bei den So.)

Die Rauch- und Rußplage in Treptow.

verursacht durch das Großkraftwerk Ringenberg in Rummelsburg war Gegenstand einer Anfrage der Wirtschaftspartei. Stadtrat Genosse Schilling gab zu, daß eine unangenehme Rußbildung vorliege und daß daran gearbeitet wird, sie zu beseitigen. Genosse Strieder betonte, daß bereits beim Bau des Großkraftwerkes vom Bezirksamt Treptow Bedenken geäußert wurden, und daß die Befürchtungen nun also eingetroffen seien. Abhilfe sei dringend nötig.

Der im „Vorwärts“ bereits gestern mitgeteilte Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wegen der Erhöhung der Eisenbahntarife für Milchtransporte wurde, von allen Parteien unterstützt, angenommen. Unsere Fraktion brachte dann noch folgenden Antrag ein:

„Der Magistrat wird ersucht, mit allem Nachdruck bei den zuständigen preussischen Ministerien vorstellig zu werden, damit die gänzlich unzureichende räumliche Organisation des Berliner Arbeitsgerichts, die die rechtsuchenden Berliner Einwohner schwer behindert und die dort tätigen Angestellten und Beamten gesundheitlich schädigen kann, durchgreifend gebessert wird.“

Die Menschenfallen in Charlottenburg. Sie werden bald geräumt sein!

Der „Vorwärts“ hat in seiner gestrigen Morgennummer nochmals eingehend den unhaltbaren Zustand der Wohnungen im Hause Hebbelstraße 17/18 geschildert. Dem ernstlichen Eingreifen des Polizeipräsidenten, unseres Genossen Jürgeloh, ist es zu danken, daß nunmehr das bedrohte Haus zunächst teilweise, hoffentlich aber ganz geräumt werden kann. Nachdem das Charlottenburger Wohnungsamt nun auch mehrere Wohnungen in Charlottenburg, die durch Todesfall oder andere Umstände frei geworden sind, verfügbar hat, werden im Laufe des heutigen Tages den Mietern des Hauses Hebbelstraße 17/18, die von der Räumungsanordnung des Polizeipräsidenten betroffen werden, sogenannte Beschäftigungsscheine zugestellt werden. Auf Grund dieser Scheine können die Mieter von den vorhandenen Wohnungen eine ihnen zuzugewandene ausziehen. In erster Linie sollen bei dieser Auswahl die Mieter des dritten und vierten Stockwerkes in der Hebbelstraße 17/18 bevorzugt werden, aber auch anderen Bewohnern, die den Wunsch haben, aus dem bedrohten Hause herauszuziehen, soll nach Möglichkeit entgegengekommen werden. Bisher ist es dem Wohnungsamt Charlottenburg gelungen, sieben Wohnungen für die Mieter

Der für das Leben der Bewohner bedrohliche Zustand der Häuser in der Frischestraße in Charlottenburg gab in der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten mehreren Fraktionen Gelegenheit, Anträge einzubringen, die sich mit den Maßnahmen beschäftigen, die nötig sind, um einen

Einsturz der Häuser Frischestraße

und eine Schädigung der Bewohner zu verhüten. Die sozialdemokratische Fraktion hat ihre gestrigen Abend bereits im „Vorwärts“ mitgeteilte Anfrage zurückgezogen und einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, der folgenden Wortlaut hat:

Der Magistrat wird ersucht, dem Bezirk Charlottenburg ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, um den durch Einsturzgefahr bedrohten Bewohnern (Hebbelstr. 17) wirksame Hilfe leisten zu können.

Gleichzeitig wird der Magistrat ersucht, über die Erhaltung des gesamten bedrohten Häuserblocks der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zu machen.

Die Deutschnationalen und die Kommunisten haben ähnliche Anträge eingebracht. Nach einer Begründung der Anträge durch die Städte, Dethleffen (Dnat.) und Replshäger (Komm.) sprach

Genosse Dr. Kawerau

nomens unserer Fraktion. Er betonte, daß die Angriffe gegen den Oberbaurath Fischer, der noch vor kurzer Zeit ein dickes Glasreisen der Behörden abhielt, doch wohl ihre Berechtigung gehabt haben. Das Bezirksamt Charlottenburg hat schon seit Jahren Maßnahmen zur Sicherung der Häuser ergriffen, aber alle baulichen Mängel haben nicht vermocht, den Verfall der Häuser aufzuhalten. Da die Baupolizei aber ein Wohnverbot nicht erteilt, hätte eine vom Bezirksamt angeordnete Räumung der Häuser den Bewohnern schwere wirtschaftliche Schädigungen gebracht.

Es war daher dringende Zeit, daß ein Räumungsbefehl erfolgte.

Mit größter Beschleunigung ist für die Unterbringung der Ausziehenden gesorgt worden, in den nächsten Wochen werden Neubowohnungen im Bezirk Charlottenburg fertig, so daß den noch nicht untergebrachten Mietern alsbald ganz neue Wohnungen zugewiesen

Zement. Roman von Fjodor Gladkow.

Neben der Mauer, auf der glatten Fläche lag zwischen Schutt und Wasserpflanzen — die Leiche eines Säuglings. Das Köpfchen war mit einem roten Tuch umwunden, die Füßchen steckten in Strümpfen, die Händchen waren unsichtbar, waren sorgfältig in ein weißes Leintuch eingewickelt. Die Leiche war frisch und das milchweiße Gesichtchen war ruhig, lebendig, als schlief es. Hier am Ufer war es still und die Wellen strömten vom Sturm getrieben ineinander. Warum wurde diese Säuglingsleiche so sorgsam zwischen die Wasserpflanzen gelegt? Woher ist dieser Säugling mit dem wachsernen-garten Gesicht? Die warme Mutterhand ist an ihm noch nicht erkaltet: man sieht und fühlt sie überall: in dem Kopftuch, in den zusammengebundenen Händchen, in den winzigen Strümpfen, die stramm die Beinchen umhüllen. Sergej schaute auf den Leichnam, ohne sich losreißen zu können, und es schien ihm, der Säugling wird jetzt, gleich, die Augen öffnen, wird ihn ansehen und lächeln. Woher dieses Kindchen, das — bis zum schärfsten Schmerz — wie ein Menschenopfer anmutet? Ist es von einem gescheiterten Schiff? Wurde es von einer irrsinnig gewordenen Mutter ins Meer geworfen? ... Sergej stand und konnte seine Blicke von dem Säugling nicht losreißen. Vorübergehende blieben neugierig neben ihm stehen, sahen die Säuglingsleiche an und gingen rasch weiter. Sie brummten, fragten Sergej etwas, aber er hörte nichts und wußte nicht, wer zu ihm sprach. Er stand und sah ohne Gedanken, schmerzlos, taub, mit einem großen Erschauern und Leid in den Augen die kleine Leiche an und fühlte, wie ein unverstündlicher, niederdrückender Schmerz abgrundtief in seinem Herzen tobte. Und er hörte seine eigenen Worte nicht, hörte nicht, wie er laut, ohne Teilnahme seines Bewußtseins zu sich selber sprach: „Run ... ja ... Es muß so sein ... das ist es eben ...“

4. Wellen.

Auf dem aus Eisenstäben durchsichtig gestochenen Turm standen neben Gheb Schidli, Badjin, die Mitglieder der

Fabrikleitung und Ingenieur Klaiß. Aber Gheb war allein, weil diese unzähligen Menschenmassen dort unten wogten und brodelten und wie Sonnenblumen glühten, dort unten, überall, soweit die Augen sehen konnten. Sie waren dort — und er hier oben.

Hier, an der Spitze des Turmes, brennen in langen Streifen wie Flammen rote Fahnen, flattern nach rechts, nach links. Und der Turm lodert in dem roten Stoff, der durch die Eisenstäbe gezogen ist. Die Fahne der Zelle weht von der Barriere, neben Gheb und neigt sich mit den Franzen auf die anderen Fahnen, in die Menschenmassen hinein. Und von der anderen Seite, auf der Badjin und Schidli stehen — sind die Fahnen der Bauarbeitergewerkschaft. Und unter der Barriere wogt in breiten Fluten ein blutrotes Banner, und riesengroße weiße Buchstaben lodern wie Frühling Blumen auf ihm:

Wir haben an der Front des Bürgerkrieges gesiegt, Wir werden auch an der Wirtschaftsfrent siegen!

Köpfe und Schultern wimmeln, wogen, lodern mit roten Tüchern auf, braune und graue Gesichter, Hüte und Mützen, und überall, dort und dort — flattern wie rote Flügel — Plakate. Sie verdecken die Massen, und hinter ihnen weiter — wieder Massen in Bewegung und im Wogen. Ueber dem Abgrund, auf den Felsen — neue Massen und wieder Fahnen und Plakate. Sie wogen wie ein Wasserfall auf den Bergabhängen, höher, immer höher, und auch dort — Fahnen und Plakate — wie roter Rauch. Und man sieht, wie noch immer von unten aus der Schlucht unzählige Menschenmassen heraufströmen. In der Ferne spielt Musik einen Marsch, und hier aus der Tiefe heraufdröhnender Lärm und die Dieselmotore klirren und dröhnen mit ihrem Metall. Man kann den Lärm und das Heulen der Massen nicht von dem Dröhnen der Maschinen unterscheiden. Bronza hat recht: Maschinen und Menschen — sind eins. Die Massen können nicht schweigen. Massen leben ein anderes Leben als einzelne: sie sind in ständiger gespannter Bewegung und immer zur Explosion bereit.

Der Tag war durchsichtig herbstlich, frisch und herzig, herbstlich nah schienen die Fernen, herbstlich mauffierend und schimmernd die Luft. Gheb sah auf die Berge, sah auf den Himmel: dort sang und knatterte ein unsichtbarer Aeroplan

mit seinem Rotor, und seidene Spinnweben schwammen in der Bläue und schimmerten wie perlmuterner Staub.

Gheb preßte bis zum Schmerz in die Hände die eisernen Stäbe der Barriere und konnte das erschöpfte Zittern der Beine nicht unterdrücken. Das Herz überströmte von Blut und füllte die ganze Brust, machte ihn fast atemlos. Woher diese ungeheure Menschenmasse? Zwanzigtausend sind bereits versammelt, und immer neue Kolonnen kommen, ohne Ende. Sie erstrecken sich bis zum Berg, sind auf dem Berg, teilen sich auf den braunen Abhängen zwischen Gesträuch und Steinen, ergießen sich in die allgemeine Masse und kriechen immer höher und höher. Man könnte mit dieser Menschenmasse den ganzen Berg bis zum Gipfel bestreuen ...

Dort, nicht weit, rechts hinter dem Turm, ein Regiment Rotarmisten. So stand auch er einmal. Wie lange ist es denn her? Und jetzt ist er hier: in wieder Arbeiter des Wertes, und dazu Führer seiner Wertzelle. Das Wert! Wieviel Kraft wurde da hineingelegt, wie wurde darum gekämpft! Da ist es, das Wert — ein Riese, schön und blendend. Unlängst noch war es tot, eine Ruine, ein Rattenest. Und jetzt dröhnen die Dieselmotore, klingen die Drähte, von elektrischer Kraft geladen, und die Rollen des Bremsorges und die Laufkörbe singen. Und morgen wird die gigantische Zisterne des rotierenden Ofens zum ersten Male aufheulen und sich zu drehen beginnen, und aus diesem gigantischen Schlot dort werden sich graue Wolken von Dampf und Staub herauswälzen.

Ist das alles denn nicht wert, daß diese zahllosen Menschenmassen kommen, um sich zu freuen über diesen großen Sieg? Er ... was ist er, Gheb, in diesem Meer von Menschen ... Kein Meer ist das, es ist ein lebendiger Berg. Steine, die durch Menschen lebendig geworden sind ... Was für eine gewaltige Kraft! ... Es sind dieselben, die mit Spaten und Erdbäcken und Hämmer die Berge für den Bremsberg durchschnitten haben. Im Frühling war es, an einem ebenso durchsichtig-sonnigen Tage. Das erste Blut wurde damals vergossen, jetzt ist die Stadt mit Holz versorgt, und alles ist bereit, um das Wert in Gang zu setzen. Wieviel Blut ist in dieser gewaltigen Armee der Arbeit. Dieses Blut wird für lange reichen! Der Bremsberg arbeitet, Dampfmaschinen werden zu rauschen beginnen. Gibt es nicht genügend Bergströme, um Turbinen zu errichten? (Fortsetzung folgt.)





# STADT DES VORWÄRTS

## BEILAGE

### Berlins Krematorien.

Sie sind nicht überlastet!

In den letzten Tagen ist sowohl vom „Vorwärts“ wie auch von den übrigen Tageszeitungen wiederholt über die Leichenverbrennung im Krematorium Wilmersdorf berichtet worden. Es ist hierbei zum Teil die Vermutung ausgesprochen worden, daß die Organisation der Verwaltung der Berliner Krematorien mangelhaft sei und die Feuerbestattungsanlagen selbst infolge allzu hoher Inanspruchnahme überlastet wären. Zur Klärung dieser irigen Auffassung wird uns von zuständiger Seite folgendes berichtet:

Das Krematorium in der Gerichtstraße wurde im Jahre 1912 eröffnet, hat zurzeit drei Verbrennungsöfen, zwei Hallen zur Abhaltung von Trauerfeiern und eine genügende Anzahl von Einzelkammern sowie verschließbaren Kellerräumen zur Aufbewahrung der Leichen. Die Feuerbestattungsanlage Treptow wurde im Jahre 1913 eröffnet, verschiedentlich erweitert und hat ebenfalls drei Verbrennungsöfen mit den erforderlichen Nebengeräten. Das 3. städtische Krematorium an der Berliner Straße in Wilmersdorf wurde im Jahre 1922 in Betrieb genommen und hat außer zwei Verbrennungsöfen auch die notwendigen Nebengeräte.

In diesen drei Krematorien ist es technisch möglich, jährlich folgende Höchstleistungen an Einäscherungen zu erreichen:

Gerichtstraße . . . . .	14 000
Treptow . . . . .	12 500
Wilmersdorf . . . . .	6 500
<b>zusammen . . . . .</b>	<b>33 000</b>

Feuerbestattet wurden in den Jahren 1925—1927 aber nur:

	1925	1926	1927
Gerichtstraße . . . . .	5 718	5 751	6 125
Treptow . . . . .	3 527	3 600	4 020
Wilmersdorf . . . . .	3 508	3 253	3 705
<b>zusammen 12 753</b>	<b>12 604</b>	<b>13 850</b>	

Aus dieser Aufstellung ist zu ersehen, daß die Berliner Krematorien zurzeit durchschnittlich nur etwa 50 Proz. abgenutzt werden und keine Überlastung eines Krematoriums vorliegt. Die Feuerbestattung sowohl wie die Erdbestattung sollen nicht vor Ablauf von 72 Stunden nach Eintritt des Todes erfolgen. Diese drei Tage werden auch von den Angehörigen benötigt zur Anmeldung des Todesfalles, zur Beschaffung der Papiere, des Sarges, Ueberführung der Leiche nach dem Krematorium, Benachrichtigung der Angehörigen und zur Erleichterung sonstiger Vorkommnisse. Aus diesem Grunde verziehen sich immer vier Tage, bevor die Trauerfeier erfolgen kann, an die sich die Verbrennung am nächsten Tage anschließt. Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß zur Verbrennung freigegebene Leichen

auch nur noch einen Tag lang nach der erfolgten Trauerfeier im Krematorium verbleiben. Eine Ausnahme hiervon machen selbstverständlich „beschlagnahmte“ Leichen. Hier darf die Einäscherung erst stattfinden, nachdem die Staatsanwaltschaft die Leiche freigegeben hat. Bis zu einer halben Stunde vor Beginn der Feuer ist den Angehörigen die Besichtigung der Leiche gestattet. Die Hinterbliebenen oder zwei von ihnen der Krematoriumsverwaltung bezeichneter Personen dürfen bei der Einführung des Sarges in den Ofen zugegen sein. Es liegt durchaus im Interesse der Stadt, daß von diesem Recht recht häufig Gebrauch gemacht wird.

Die Verbrennungen selbst erfolgen unter dauernder Kontrolle der Heizer durch den Leiter der Feuerbestattungsanlage. Die Öfen haben eine Temperatur von 1000 bis 1100° C. Da bei dieser Hitze Goldfäden in den üblichen Legierungen sich verflüchtigen, fallen sie zum Teil in Form von Tröpfchen mit einem Durchmesser von Bruchteilen eines Millimeters in die Asche, setzen sich zum anderen Teil innerhalb des Ofens fest und verflüchtigen auch noch zu einem gewissen Teil. Die chemischen Untersuchungen haben ergeben, daß die Leichen Goldfäden mit einer dunklen Orpimglocke überzogen und infolge ihres veränderten Aussehens sowie ihrer Kleinheit nur nach auf chemischem Wege nachweisbar sind. Sämtliche Aschenüberreste werden in eine Aschenkapsel getan und diese selbst mit einem das Rationale des Verstorbenen enthaltenden tupfernen Verschlussdeckel durch Verlöten gesichert. Auf jeden Sarg wird ein unzerbrechbares Chamoisläpfchen mit eingetragener Nummer gegeben. Diese stimmt in jedem Fall mit der laufenden Nummer des Registers über die im Krematorium vorgenommenen Einäscherungen überein. Eine Verwechslung der Leichen bzw. der Aschen ist hierdurch vollkommen ausgeschlossen. Kränze und Blumen werden nach der Trauerfeier in einem besonderen Ofen verbrannt; Kränze werden jedoch den Angehörigen auf Wunsch ausgehändigt. Die in allen Krematorien auszuübende strenge Kontrolle macht es unmöglich, daß irgendwelche Gegenstände ohne Zustimmung der Krematoriumsleitung entfernt werden.

Die von der Verwaltung auf Grund des Feuerbestattungsgesetzes zu führenden Register werden alljährlich vom Polizeipräsidenten einer genauen Kontrolle unterzogen und haben bisher noch nie Veranlassung zur Beanstandung gegeben.

Die beiden Heizer des Krematoriums Wilmersdorf, die unter dem Verdacht, die Leiche des Gastwirts Wintler geraubt zu haben, verhaftet wurden, sind am Donnerstag auf Antrag ihres Verteidigers aus der Haft entlassen worden. Die Staatsanwaltschaft scheint sich davon überzeugt zu haben, daß die Verdachtsmomente nicht ausreichen, um eine Haft zu rechtfertigen. Das Rätsel der Vorgänge im Wilmersdorfer Krematorium bleibt also immer noch ungeklärt.

### Die Berliner Kohlennot.

Eine Erklärung und eine Erweiterung.

Der Verein der Kohlenhändler im Westen Groß-Berlins u. B. schreibt uns zur Kohlennot: „Auch in nächster Zeit scheint man die seit November in Berlin herrschende Not in Braunkohlenbriketts nicht beheben zu können. Wir halten es deshalb für notwendig, einmal auf die Ursachen dieser Knappheit hinzuweisen. Die strengere Kälte im Vergleich zu den Vorjahren ist nicht als alleinige Ursache zu betrachten. In diesem Jahre wäre es vielmehr auch ohne die Kälte zu einer Kohlennot gekommen. Dem Grund ist es im verflochtenen Jahr scheinbar gelungen, die Lieferungen nach dem Ausland und den von englischer, schlesischer und böhmischer Steinkohle umstrittenen Gebieten erheblich zu vergrößern, denn es hat im Sommer die gesamte Produktion abgehen können, ohne daß nennenswerte Bestände auf Stapel genommen worden sind. Der Verbrauch an Braunkohlenbriketts ist aber im Winter auf der ganzen Linie größer. Es mußte demnach für das Syndikat vorausgesehen sein, daß es in diesem Winter der Versorgung nicht mehr gerecht werden kann. Es hätte die erhöhten Aufträge nach obigen Gebieten nur annehmen dürfen, wenn es auch die Produktion von Briketts in gleichem Maße erhöht hätte; das scheint nicht der Fall gewesen zu sein, und hier dürfte die Hauptursache der Kohlennot liegen. Es muß auch für ein Syndikat der Grundlag gelten, nicht mehr zu verkaufen, als vorhanden bzw. es in der Lage ist zu produzieren. Das Berlin anbelangt, so mußte in diesem Jahre infolge der Frühjahrskälte, des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs, des Neubaus von Wohnungen, des Anstiegs der Haushaltsziffern usw. mit einem erheblichen Mehrverbrauch gegenüber den Vorjahren gerechnet werden. Die größten Mengen sind bis Oktober auch abgenommen und geliefert worden. Im November kam jedoch für Berlin ein Lieferungsaustritt gegenüber dem Vorjahr von etwa 5000 Waggons à 400 Zentner, und damit war die Brikettknappheit da. Die bei den Berliner Kohlenhändlern im letzten Sommer für den Winter aufgespeicherten Mengen dürften nicht kleiner gewesen sein, trotzdem in den Vorjahren bei den Kohlenhändlern die für den Winter aufgespeicherten Mengen nicht immer abgelehrt werden konnten. Die Verbraucher haben im letzten Sommer trotz der niedrigen Sommerpreise von einer Bevorratung für den Winter zu wenig Gebrauch gemacht. Demzufolge ist zu raten, daß im nächsten Sommer jeder Verbraucher sich in gewissem Umfang mit Briketts eindeckt. Jeder Händler muß wiederum soviel als möglich auf Lager nehmen. Und das Syndikat darf nach dem Ausland und den umstrittenen Gebieten nur soviel verkaufen, als es imstande ist mehr zu produzieren, als die anderen einheimischen Gebiete benötigen.“

Das Ostelbische Braunkohlensyndikat gibt auf unsere Anfrage eine andere Darstellung als der Verein der Kohlenhändler. Nach dieser Darstellung war die Zufuhr an Briketts im Jahre 1926 erheblich größer als 1925. Bis zum Dezember 1926 waren 90 000 Tonnen Briketts mehr nach Berlin gekommen. Der Verbrauch der Haushaltungen und der Industrie ist im letzten Jahre gestiegen. Die Industrie hat 20 Proz. mehr verbraucht als 1925. Der Ausfall im November 1925 betrug insgesamt 320 000 Tonnen. Berlin hat 60 000 Tonnen Briketts weniger bekommen als in den Vormonaten. Der Berliner Markt ist, das beweist die Ziffer, stärker berücksichtigt als die Provinzstädte. Der Vorwurf des Vereins der Kohlenhändler, daß zuviel Kohle nach dem Ausland geliefert wurde, wird nach der Darstellung des Syndikats zu Unrecht erhoben. Im Jahre 1926 sind 48 Proz. weniger Kohle exportiert worden als 1925.

### 11. Bezirk — Schöneberg.

Die erste Sitzung der Bezirksversammlung im neuen Jahre brachte die üblichen Wahlen. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der deutschnationalistische Vorsteher Evers dem verstorbenen Genossen Kollentz einen ehrenden Nachruf. Vorsteher wurde der Deutschnationalist Evers, Stellvertreter Genosse Flatau und der Volksparteier Dr. Lauffer. Bester Stadtdenkmalswart wurde Genosse Hebel (DnL) und Genosse (DnL), Stellvertreter die Genossen Friedrich und der Kommunist Müller. Sitzungstag bleibt der Mittwoch. Eine längere Aussprache zeitigte die Vorlage des Bezirksamts, auf dem Friedhof in der Maxstraße nur noch Wahlstellen zuzulassen. Unsere Genossen Peterlen und Czerninski verlangten die Schließung des Friedhofs und Umwandlung in einen Park. Schöneberg gehöre sowieso schon zu den an freiflächen armen Bezirken. Wahlstellen bedeuten Vorrechte für die Besten. Auf unseren Antrag wurde die Vorlage einem Ausschuss überwiesen. In Ausführung eines früheren Antrages unserer Fraktion hat das Bezirksamt eine Wärmehalle in den Baracken am Bauhener Platz hergerichtet. Aus der Versammlung wurde die Einrichtung bemängelt. Der Dezernent des Wohlfahrtsamts Dr. Graff erklärte, daß keine anderen Räume beschafft werden könnten. Eine längere Debatte entspann sich über die Kodelbahn im Schöneberger Stadtpark. Es bedurfte erst eines Antrages unserer Fraktion, bis das Bezirksamt endlich für die Keilene den Stadtpark für Kodelzwecke wenigstens teilweise freigegeben hat. In einer Vorlage wurde die Anschaffung eines Parkstrahlens für die Parkverwaltung gefordert, trotzdem der Bezirksratpart dauernd über Beschäftigungsmangel klagt und noch dazu an einem erheblichen Defizit leidet. Ein Bescheid des früheren deutschnationalen Stadtrats Dr. Schneider Genosse Frisch wandte sich gegen die Anschaffung und verlangte Ausschüßberatung. Ferner bewilligte die Bezirksversammlung 8000 Mark für die Schaffung eines Lehrlingsheimes in der verlängerten Innsbrucker Straße. Ebenso stimmte die Versammlung den baulichen Ergänzungen auf dem Dominicusplatz zuzuschulden und Vertretungen bildeten den Schluß der umfangreichen Tagesordnung.

## Kommunistische Hebe gegen die Konsumgenossenschaft.

Als vor drei Jahren die letzten Wahlen zur Vertreterversammlung der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend stattfanden, glaubten die Kommunisten, die Mehrheit dadurch zu erreichen, daß sie der Genossenschaftsverwaltung ohne jeden Grund vorwarfen, sie habe betrügerische Manipulationen vorgenommen, und den Mitgliedern die zusammengesparten Groschen schlantweg gestohlen und was dergleichen schamlose Verdächtigungen mehr waren. Die Verteilungskampagne hat aber damals nicht den von den Kommunisten erhofften Erfolg gehabt. Sie sind vielmehr in der Kinderheit geblieben und haben sich dann in den folgenden drei Jahren bei allen Gelegenheiten durch die unsinnigsten Obstruktionen verhalten gerächt.

Für die am Sonntag, dem 22. Januar, bevorstehenden Neuwahlen führen die Kommunisten ihre Wahlagitatorik nicht unter ihrem Namen „Kommunisten“, sondern versteckterweise „Opposition“. Sie betreiben eine wüste politische Hebe gegen die Genossenschaftsverwaltung, die sich in ihrer überwiegenden Mehrheit als Rechtskommunisten zusammensetzt. Seit Monaten arbeiten die Kommunisten hiesig unter der Parole, die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend „politisch zu erobern“, um nachher mit ihren Gesinnungsgenossen die kommunistische Propaganda zu finanzieren. In den letzten Tagen ist an Stelle der unterirdischen Wählerarbeit die offene Agitation getreten; die „Rote Fahne“ schimpft fast Tag für Tag gegen die Konsumgenossenschaft. Die Kommunisten wollen angeblich die reformistische Konsumgenossenschaftsführung stürzen, die seit der Revolution ihre Führung in der Genossenschaft nicht benutzt haben, um die genossenschaftliche Organisation der Arbeiterklasse zu einem Kampfmittel gegen die Bourgeois auszugestalten. Das klingt furchtbar revolutionär, aber die kommunistische „Rote Fahne“ verschweigt, was sie mit diesem Phrasenschwall sagen will.

Am 7. Januar hatte dieselbe „Rote Fahne“ darüber geschimpft, daß die Konsumgenossenschaft nicht reformistisch genug sei. Demals sagte sie, das Mitglied von der Genossenschaft geschaffene Kindererholungsheim in Sperenberg sei zu klein, es genüge nicht. Folgendes müsse die Konsumgenossenschaft tun: Kindererholungsheim in Sperenberg werden eine ganze Anzahl in den Arbeitererholungsheimen Berlins erforderlich, damit die berufstätigen Arbeiterfrauen nicht länger gezwungen sind, ihre Kinder in von Pfaffen geleitete Heime zu geben oder sie den Gefahren der Straße auszuweichen. Des gleichen Bedürfnis sei für die Einrichtung von Speisehäusern und insbesondere Cafés, von denen die Frauen die Lebensmittel bereits in gekochtem Zustande holen können. Nach dringender wäre die Errichtung von Wäschereien, deren Benutzung auch den Arbeiterfrauen ermöglicht würde.“

Für ihren Kampf um die Eroberung der Konsumgenossenschaft ist der „Rote Fahne“ eben alles recht; sie macht reformistische Vor-

schläge für reformistisch Gesonnene. Nur wird nicht gesagt, wo die Konsumgenossenschaft als „Mädchen für alles“ die Gelder hernehmen soll, um solche Pläne im Handumdrehen zu verwirklichen. Gelänge es den Kommunisten, die Mehrheit in der Generalversammlung zu erobern, so wären solche Wohlfahrtsmaßnahmen für die Mitglieder überhaupt nicht durchführbar. Die Kommunisten würden ja vorher die Genossenschaftsgelder für kommunistische Parteipropagandazwecke verpulvert haben. Um denen Rechnung zu tragen, die sich einbilden, revolutionär zu sein, wirft die „Rote Fahne“ nämlich der Genossenschaftsverwaltung vor: „Grundsätzlich lehnen die reformistischen Führer der Genossenschaftsbewegung die Mobilisierung der Genossenschaftsmitglieder und der genossenschaftlichen Organisationskraft zum Kampf gegen die Ausplünderung der Arbeiter als Verbraucher durch den monopolistischen Bucher, die Hungerlöhne und Steuererhöhungen ab.“

Als die Genossenschaft in den ersten Jahren nach der Inflation nur 2 Proz. Rückvergütung gewährte, schimpften die Kommunisten, das sei zu wenig. Nachdem die Genossenschaft für das vergangene Geschäftsjahr 4 Proz. Rückvergütung verteilt hat, was sie auch künftig tun wird, schimpfen dieselben Kommunisten, eine derartige hohe Rückvergütung sei nicht grundsätzten.

Die Genossenschaft kann tun was sie will; die Kommunisten — die nicht einmal den Mut haben, unter ihrem eigenen Namen aufzutreten, sondern sich als „Opposition“ ausgeben — werden niemals damit einverstanden und zufrieden sein, weil sie selbst nicht wissen was sie wollen und weil sie nur schimpfen können. Die Kommunisten haben für den 18. und 19. Januar für ganz Groß-Berlin Straßen-Fellen-Mitgliederversammlungen veranstaltet, in denen über die Bedeutung der Genossenschaftswahlen gesprochen und die letzten Vorbereitungen für die Wahlen getroffen werden sollen. Sie bieten also alles auf, um eine möglichst hohe Stimmzahl zu erreichen. Diese kommunistische Wählerarbeit muß alle Nicht-Kommunisten veranlassen, am Sonntag pünktlich zur Wahl zu gehen und alle ihnen bekannten männlichen und weiblichen Mitglieder der Genossenschaft an die Wahlurne zu bringen. Es muß der Stolz der organisierten Verbraucher Berlins sein, durch die Wahl auch noch außerhalb zu dokumentieren, daß sie ihre Genossenschaft aufrechterhalten und fruchtig weiterentwickeln wollen; die von den Kommunisten gegen die Genossenschaft gerichteten Verleumdungen müssen im Keime erstickt werden.

Eine geologische Uebersichtskarte der Umgegend von Berlin bringt die Preussische Geologische Landesanstalt, Berlin, in vier Blättern mit Erläuterungen von Prof. Dr. Weiss heraus. Die schöne Karte 1:200 000 der Umgegend von Berlin, die in hohem Maße für geologische Excursionen geeignet war, ist nunmehr vergrößert worden und im Maßstab 1:100 000 erhältlich. Die Stadt Berlin liegt im Mittelpunkt der vier Blätter. Im Norden reicht die Karte bis Zehdenitz und Joachimsthal, im Osten bis Freienwalde — Wriezen — Sudow — Fürstenwalde, im Süden bis Beelitz — Trebbin — Zossen — Eickow, im Westen bis Ustruppin — Rauen — Regin.

## Musikaufträge

Übersicht man sich dem Nachhaken des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Rosenmannstr. 63/64. Telefon 8571-78. Geschäftszeit 9-5, Samstage 10-3 Uhr. Auf Wunsch: Bestellerbeleg.

## Schmerzen im Magen

Sind oft ein Zeichen, daß die Verdauung nicht in Ordnung ist. Schon die ersten Schmerzen sollte man beachten, da keine anderen Störungen so schnell das Wohlbefinden beeinträchtigen wie Magenleiden. Wenn man Magenbeschwerden vernachlässigt, können auch Beschwerden im Darm auftreten. Magenbeschwerden haben meist ihre Ursache in überschüssiger Säure, und diesem Zustand kann man sich abhelfen, wenn man Biserite Magnesia nimmt. Biserite Magnesia neutralisiert die übermäßige Säure im Magen, ändert die Schmerzen und bewirkt eine schmerzlose und normale Verdauung. Seiden Sie nicht länger, denn das stört Ihr Wohlbefinden, sondern verschaffen Sie sich sofort in der Apotheke eine Flasche Biserite Magnesia, und Sie werden bald glücklich sein, eine gute Verdauung zu haben. Wichtig! Hüten Sie sich vor Nachahmungen und beachten Sie darauf, nur die echte Biserite Magnesia zu erhalten, die den Namen Bismag Ltd. London trägt.

**Krankenfassenberatungsstellen für Schwangere.**

Jeder Frau muß in ihrem eigenen Interesse dringend empfohlen werden, sobald sie annimmt, daß sie Mutter werden könnte, eine Beratungsstelle der Krankenfassen für Schwangere aufzusuchen. Dort wird sie ärztlich untersucht, wenn notwendig, auch behandelt. Sie erhält dort Arzneien, Heil- und Kräftigungsmittel und erfährt alles, was für ihre und die Gesundheit des zu erwartenden Kindes notwendig ist. Sie erhält dort Auskunft in allen Angelegenheiten und auch jede rechtliche Auskunft. Es wird ihr die Unterkunft vor der Entbindung, zur Entbindung und nach der Entbindung nachgewiesen. Dort wird ihr Hilfe und Unterstützung in jeder Richtung, sowie Antwort auf alle sonstigen Fragen zuteil.

Die Beratungsstellen des Berliner Krankenfassenverbandes für schwangere Frauen und Mädchen befinden sich in folgenden Ambu-

latorien: Alexanderstraße 39/40, Montags von 10 bis 11 Uhr; Panlow, Bismarckstraße 3, Montags von 1 bis 3 Uhr; Pichtenberg, Wollanstraße 10, Montags von 3 bis 4 Uhr; Große Frankfurter Straße 137, Montags von 2 bis 4 Uhr; Willdenowstraße 3, Montags von 1 bis 3 Uhr; Arkonaplatz 5, Montags von 1 bis 3 Uhr; Kint Roobit, Dienstags von 2 bis 3 Uhr; Oranienstraße 6, Dienstags von 2 bis 4 Uhr; Neufuß, Schönstedtstraße 13, Dienstags von 4 bis 6 Uhr; Belle-Alliance-Straße 7/10, Dienstags von 3 bis 6 Uhr; Arkonaplatz 5, Mittwoch von 1 bis 2 Uhr; Brip, Johnstraße 82, Mittwoch von 1 bis 3 Uhr; Reinholdsdorf, Residenzstraße 10, Mittwoch von 1 bis 2 Uhr; Neufuß, Schönstedtstraße 13, Mittwoch von 4 bis 5 Uhr; Tegel, Brunowstraße 43, Mittwoch von 1 bis 2 Uhr; Charlottenburg, Berliner Straße 137, Mittwoch von 1 bis 2 Uhr; Alexanderstraße 39/40, Donnerstags von 1 bis 2 Uhr; Klosterstraße 65-67, Donnerstags von 1 bis 2 Uhr; Große Frankfurter Straße 137, Donnerstags von 2 bis 4 Uhr; Spandau,

Potsdamer Straße 48, Donnerstags von 2 bis 3 Uhr; Belle-Alliance-Straße 7-10, Donnerstags von 5 bis 6 Uhr; Panlow, Bismarckstraße 3, Freitags von 1 bis 2 Uhr; Weihensee, Berliner Straße 246, Freitags von 2 bis 3 Uhr; Schönberg, Brunowstraße 80, Freitags von 2 bis 3 Uhr; Große Frankfurter Straße 137, Freitags von 2 bis 3 Uhr.

Auskunft in allen einschlägigen Fragen erteilt das Bureau, Alexanderstraße 39/40, 1. Hof, 2. Aufg., 2 Treppen, täglich in der Zeit von 10 bis 3 Uhr und Sonnabends von 10 bis 12 Uhr.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung (Nachr. verb.). Reist bedeckt mit Schneefällen, Temperaturen um Null, südliche Winde. - In Deutschland: Im nördlichen, mittleren und südlichen Deutschland Schneefälle bei Temperaturen um oder über Null. Im Osten leichter Frost.

Bei Gicht, Ischias, Nerven- u. Kopfschmerz, Rheuma, Grippe, Erkältungskrankheiten haben sich Togonal-Tabletten hervorragend bewährt. Ein Versuch überzeugt!



In allen Apotheken  
Preis  
Mk. 1.40

Togonal  
scheidet die  
Harnsäure  
aus

**Kleines Theater**

8 1/2 Uhr  
letzte Vorstellung!  
Eine Kleine ohne  
Bedeutung  
Eugen Ring,  
Max Landa.  
Ab morgen täglich  
8 1/2 Uhr  
Erika Gläzner in  
Gretchen

**Rose-Theater**

8 1/2 Uhr  
Orpheus i. d. Unterwelt

Achtet auf den ersten deutschen Flieger-Film  
"Der rote Ritter der Luft"  
ab heute

Schönes Haar  
jeder Jahr!

Was für wunderschönes Haar  
hat Ihre Kleine...!

Welche Mutter wäre nicht  
stolz, wenn man ihr das  
sagt! Möchten Sie, daß man  
es auch von Ihrem Kindchen  
sagt? Dann waschen Sie  
sein zartes Haar jede Woche  
mit dem milden Schwarz-  
kopf-Schaumpon.

Weißer Packung 20 Pfg.;  
„Extra“-Packung mit Dauer-  
Parfüm 30 Pfg. (Sorte „hell“  
für blondes, Sorte „dunkel“  
für dunkles Haar.)

**Schwarzkopf-Schaumpon**  
Auf „Schaum“ kommt es an!

**Theater, Lichtspiele usw.**

Freitag, 26. 1. 28  
Staats-Oper  
Am Pl. d. Republik.  
7 1/2 Uhr  
**Don Giovanni**

Freitag, 26. 1. 28  
Städtische Oper  
Bismarckstr.  
8-10 Uhr  
**Troubadour**

Städt. Schauspiel.  
in Gestirnstraße  
7 1/2 Uhr  
**Der Barbier von Sevilla**

Städt. Schillerth.  
Charlottenburg  
8 Uhr  
**Wozzek**

**Deutsches Theater**

Norden 10334-37  
8 1/2 U. Ende nach 11 U.  
**Peer Gynt**  
Kammer spiele  
Norden 10334-37  
8 1/2 U. Ende nach 10  
**Finden Sie, daß  
Constance sich richtig  
verhält?**

**Piscatorbühne**

Thal. u. Hallensportplatz  
Kurfürst 2091/93  
Heute 7 Uhr  
Premiere  
Uraufführung  
Die Abenteuer des  
braven Soldaten  
Schwejk  
Hauptrolle  
Max Pallenberg  
von Max Brod  
und Hans Reimann  
insz. Erwin Piscator

**Thalia-Theater**

U. U. Das Kamel geht  
durch das Radeldör

**Theater des Westens**

Täglich 8 1/2 Uhr  
Mittwoch 8 1/2 Uhr  
Operette von  
E. Steffan

**Theater am Kottbuser Tor**

Kottbuser Straße 6.  
Täglich 8 Uhr  
**Elite-Sänger**  
in großen Januarprogramm!  
Jeden Sonntag nachm. 3 Uhr:  
Große Familien-Vorstellung  
(ungekürzt).

**Volksbühne**

Volkspr. 6.40, 6.75, 1.-, 1.25, 1.50, 1.75 Mk.

**Volksbühne**

Theater an Blüchplatz Th. an Schillergasse  
8 Uhr  
**Mann ist  
Mann**

8 Uhr  
**Schieber  
des Ruhms**

**8 Komische Oper 8**

Neuartiges Revue-Stück  
**Alles  
Nackt!**  
(Nach d. gleichn. Paris. Revue  
"Tout nu" 1. 200 Mitwirkende  
Original-Pariser Kostüme  
Parkett 2,50 Mk.  
Theaterkasse ununterbr. geöffnet.

**CASINO-THEATER**

Lothring. Str. 37.  
Die spanische Fliege.  
Anschneiden! Gutschein 1-4 Pers.  
Fauteuil nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

**SCALA**

Nottendorf 7360.  
**Jack Hylton**  
und das neue internationale  
Variété-Programm  
Sonnabends u. Sonntags  
je 2 Vorstellungen  
3 1/2 u. 8 Uhr - 3 1/2 u. ermäßigte  
Preise das ganze Programm.

**Renaissance-Theater**

Steinplatz 90. - Täglich 8 1/2 Uhr.  
**Coeur Bube.**

**WINTER GARTEN**

Nur noch  
wenige Tage!  
Gastspiel PAUL DIEBEL.  
Das Kiesel von Konnersreuth  
am Schluß des großen Variété-  
Programms.

**Reichshallen-Theater**

8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr.  
**Stettiner Sänger**  
„Nuites Wochenende“  
nachm. halbe Preise.

**Dönhoff-Brett**

Kabarett, Variété,  
Konzert, Tanz.



Was jede Frau verlangt zu wissen  
(von Hygiene, Schule, Rufen),  
Auf jede Frage, die sie stellt,  
Gibt Antwort prompt die - „Frauen-  
welt“!

Abonniers auch Del  
„Die Frauenwelt“ kostet trotz erhöhten Un-  
terzuges nur 30 Pf. Bestelle noch heute  
beim Zeitungsboten oder in deiner Volks-  
buchhandlung.

**NEUE WELT**

Arnold Scholz  
Täglich  
**Gr. Bockbierfest**  
in den bayr. Alpen  
7 Kapellen / Neue Dekorationen / 30 bayr. Madeln  
EINTRASS 6 UHR ANFANG 7 UHR  
Sonnabends u. Sonntags: **Gr. Alpenball**

**Belvedere**  
I. TEIL: DAS RÄTSEL VON PARIS  
D.L.S. FILM DER PRODUKTION CINEMATIUM  
URAUFFÜHRUNG  
TÄGLICH 5, 7, 9 UHR  
SONNTAGS 5, 7, 9 UHR  
**PRIMUS-PALAST**  
POTSDAMER STRASSE 19.  
EINLEITUNG: „ERKENNE DEN VERBRECHER!“  
KRIMINALISTISCHE EXPERIMENTE VON DR. THOMA.  
DAS PUBLIKUM ALS DETEKTIV!

Nur noch wenige Tage!  
**HEINRICH GEORGE**  
Die Leibeigenen  
mit MONA MARIS  
Maria Reisenhofer Julia Jol  
Harry Halm Oskar Homolka  
Regie: Richard Eichberg  
Eiberg - Film der 20. in Berlin der Preuss.  
Wochenspiels  
7 9 10  
**GLORIA-PALAST**  
an der Gedächtnis-Kirche  
Vorverkauf an allen Theaterkassen u. Wertheim und  
ab 12 Uhr ununterbrochen im Glorlapalast

Arbeitnehmerverband d. Friseur- u. Haargewerbes  
Zweigverein Berlin.  
Am 16. Januar verstarb plötzlich nach  
kurzem Leiden der Hauptkassierer unseres  
Verbandes, der Kollege  
**Julius Langner**  
im Alter von noch nicht 54 Jahren.  
Ehre seinem Andenken.  
Der Vorstand.  
Die Beisetzung erfolgt am Sonnabend,  
dem 21. Januar, 11 1/2 Uhr, von der Halle des  
Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus.

Großes  
Schauspielhaus  
Norden 2001/03  
Anfang 8 Uhr  
Ende 11 Uhr  
Die neue  
**Charell**  
Inszenierung  
**Pompadour**  
mit  
**Massary**

Dasoffnung.  
Allen denen, welche in so hohem  
Maße anlässlich des Todes meiner  
lieben Frau  
**Gertrud Hirsch**  
ihre Teilnahme bezeugten, spreche  
ich hierdurch meinen herzlichsten Dank  
aus. Insbesondere den Verwandten  
und Freunden der 46. und 47. Wdg.,  
insbes. dem Ehrenherren Goldschmidt.  
Max Hirsch und Familie  
Gleichenstraße 14

Redensart  
Bendow  
Jankuhn  
Werkmeister  
Westermeyer  
Picha  
Ruth Walker  
Billie Collins  
Snowball  
Winkelstein  
Sunshine Girls  
Ansatzung:  
Hr. Ernst Stern  
Hr. Ernst Hauke

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Wahrung! Betriebsräte Wahrung!  
Die Betriebsräte-Konferenz Nr. 1 ist  
erhalten und kann gegen Besetzung der  
Legitimationskarte des Betriebsrats-  
obmannes in unserem Bureau, Ritterstr. 8,  
oder nach 4 Uhr im Zimmer 4 entgegen-  
genommen werden.  
- Die Ortsverwaltung.

**Bockbier - Mützen**  
Dutzend v. 20 Pfennig an.  
**Oomino Masken**  
von 10 Pf. an. Prima  
Atlas 50 Pf. Riesenaus-  
wahl all. Festartikel sehr  
billig. Vereine, Gastwirte,  
Händler besonders billig.  
Kommissionsware.  
**A. MAS & Co.**  
G. m. b. H.  
Markgrafstr. 24/1 (Haus 1)

Lastspielhaus  
8 1/2 Uhr  
Guido Thielscher  
Unter  
Geschäftsansicht

**Umsont**  
haben Sie sich mit  
allen möglichen u.  
unmöglichen Mit-  
teilen gegen Ihren  
Kultur abzugeben  
da Sie unier

Metropol-Th.  
Täglich 8 1/2 Uhr.  
„Die schöne Helena“  
Oper v. Offenbach  
Karl Hofner, Valente  
Streit, M. Löffelholz,  
Irene, Lina, Helmer.

**Bexalit**  
noch nicht kannten.  
Jetzt kann Ihnen  
das nicht mehr ge-  
hen. Sie holen sich  
ein auf in der näch-  
sten Apotheke eine  
Flasche Bexalit.  
Sicherlich in Apo-  
theken, Herbolter:  
Otto Stumpff & G.  
Chemnitz.

Schauspielhaus  
Jrs. Künstler-Th.  
8 Uhr  
**„Evelyn“**  
Essing-Theater  
8 Uhr  
**„Rose Bernd“**

**Blumenspenden**  
über die  
Kasse des  
**Paul Gollet.**  
vorm. am 10.  
Korallenstraße 3.  
Ede Rosenstraße  
Hau. 100/101/102/103

Anton  
Bedar  
3  
JUGENDS  
Alexanderplatz

**Conrad Müller**  
einstig. - schauend  
**Blumenspenden**  
über die  
Kasse des  
**Paul Gollet.**  
vorm. am 10.  
Korallenstraße 3.  
Ede Rosenstraße  
Hau. 100/101/102/103

Walhalla-Th.  
Weinbergweg 19-20  
Eine Liebesnacht  
Operettenschwank  
in 3 Akten v. Halton  
Musik von Osterreich  
Loni Pymont  
In der Hauptrolle  
Vorz. Park. statt 4.-  
auch Sonntag nur  
60 Pf.  
Sonntag nachm. 4 U.  
Hänsel u. Gretel  
Parkettv. 30 Pf. an.

Residenz-Theater  
Tägl. 8 1/2 Uhr.  
Der gr. Lustspielerfolg  
**Stiefmama**  
mit Hazel Arnscheidt.  
Das Stück, Paul Rindels,  
Erich Marcks, Adre. Walter.  
**Insekte im  
Vorwärts**  
schon Erfolg!

Th. im Admiralspalast  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
**HALLER-  
REVUE**  
„Wann und wo“  
2 Sonntag  
Vorstellg.  
3 Uhr, 8 1/2 Uhr  
Parkett, die ganze  
Orchestra 25 Pf., Rest

**Bettfedern Adolf Pohl**  
Dresdener Straße 13  
(Fährgebäude)



# Protest gegen Eisenpreiserhöhung.

## Die 'Eisenverarbeiter' geben ihrem Einspruch eine sozialreaktionäre Begründung.

Die Arbeitsgemeinschaft der eisenverarbeitenden Industrie hat ihren in Berlin am 18. Januar beschlossenen Protest formuliert und der Öffentlichkeit übergeben. Er zerfällt in zwei Teile, von denen der erste in beschämender Weise dem sozialreaktionären Geist der Schwerindustrie zunächst seine Reverenz erweist, damit der zweite Teil den tatsächlich scharfen Gebrauch der Peitsche erlaubt. Wir lassen den zweiten Teil im Wortlaut folgen:

„In der richtigen Erkenntnis, daß eisenerschaffende und eisenverarbeitende Industrie wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind, hat die eisenverarbeitende Industrie bisher in allen Wirtschaftsfragen Hand in Hand mit der eisenerschaffenden Industrie gearbeitet. Aus dieser Einstellung heraus ist auch seinerzeit seitens der eisenverarbeitenden Industrie das Abkommen mit der eisenerschaffenden Industrie (Wol-Abkommen) geschlossen worden. In diesem Abkommen ist bekanntlich festgelegt, daß „das Ziel der internationalen Eiseneinbarung eine Regelung der Auslandspreise für Eisen sein solle“ in der Weise, daß „der Unterschied zwischen Auslands- und Inlandspreisen verringert und möglichst bald ganz zum Verschwinden gebracht werden sollte“. Tatsächlich hat sich der Unterschied zwischen Inlands- und Auslandspreisen für Walzeisen seit Abschluß der internationalen Rohstahlgemeinschaft nicht nur nicht verringert, sondern wesentlich erhöht.

Ferner sollten sich „die Vereinbarungen keinesfalls nur auf eine Regelung der gegenseitigen Belieferung der Innenmärkte der am Eisenpaß beteiligten Länder beschränken, sondern vor allem die gegenseitige Unterbietung auf den Auslandsmärkten für Eisen betreffen“. In Wirklichkeit hat gerade umgekehrt die Unterbietung auf den Auslandsmärkten zugenommen, und der einzig greifbare Erfolg der internationalen Abmachungen beschränkt sich bisher auf die Gebietschutzabkommen. Durch diese ist der deutsche Eisenmarkt isoliert worden. Bei den wichtigsten kartellierten Walzeisenorten ist der

### Unterschied zwischen Inlands- und Auslandspreis nahezu auf das Doppelte

des Zollbetrages gestiegen. Inzwischen erwächst der deutschen eisenverarbeitenden Industrie auf dem deutschen Inlandsmarkt ein unendlich verschärfter Wettbewerb seitens der mit den niedrigen Auslandspreisen arbeitenden Fertigindustrien des Auslandes.

Die eisenverarbeitende Industrie hat bisher, unter Zurückstellung berechtigter eigener Bedenken, der eisenerschaffenden Industrie bei ihren Bestrebungen nach internationaler Kartellierung kein Hindernis in den Weg gelegt. Angesichts der vorstehend festgestellten Sachlage bedauert sie es auf das tiefste, daß die eisenerschaffende Industrie unter dem Druck der Politik des Reichsarbeitsministeriums die Lage der bereits infolge der Bohrerhöhung geschwächten Eisenverarbeitung durch die überhöhten und trotz ihrer Warnung beschlossene Preiserhöhung noch weiter erschwert hat.

### Sie erhebt Einspruch.

gegen diese für sie in ihrer jetzigen Lage doppelt schwere Neubelastung, die für ihrerseits abzumägen nicht in der Lage ist. Die weitere Entwidung der internationalen Eisentariellierung wird die eisenverarbeitende Industrie auf das aufmerksame verfolgen müssen.

Zwischen den beiden Industriegruppen war schließlich vereinbart worden, daß die Preispolitik für Eisen in Süddeutschland so gehandhabt werden solle, daß etwa die Vorkriegsrelation zwischen den süddeutschen und norddeutschen Eisenpreisen, welche früher die Grundlage für den standortmäßigen Aufbau der Industrien gegeben hat, eingehalten wird. Die einseitig ohne Mitwirkung der Beteiligten vorgenommene Aenderung der Preise und Rabatte für Frachtablässe Ruenteisen, von der aus bisher ganz Süd- und Mitteldeutschland sowie ein großer Teil von Ostdeutschland be-

liefert wurde, widerspricht dem Geiste dieser Vereinbarung. Es muß deshalb gefordert werden, daß dieser Punkt auf gemeinsamer festzustellender Grundlage neu geprüft und entschieden wird.“

Diese Erklärung ist scharf. Sie wiederholt die Kritik, die wir in unserem Artikel „Profit bricht Verträge“ ausgesprochen, in unverminderter Härte. Nur für die von uns deutlich ausgesprochene Konsequenz, daß die Montanherrn Verträge und gegebene Versprechen gebrochen haben, daß diese nicht „gentlemen“ sind, mit denen vertrauensvolle Abreden getroffen werden dürfen, vermeidet man die Formulierung.

Aber die Eisenverarbeiter lassen sich für ihre Kritik einen ziemlich hohen Preis bezahlen.

### Sie haben nicht den Mut

zu sagen, daß die Erhöhung der Eisenpreise reurteilt werden muß, einfach weil die Erhöhung weder volkswirtschaftlich gerechtfertigt noch für die Eisenverarbeiter mit Rücksicht auf die Auslandskonkurrenz erträglich ist. Sie suchen Ausreden, wollen es ja vor der Öffentlichkeit nicht so scheinen lassen, als ob sie nicht doch mit den Eisenerzeugern eigentlich in einer Front stünden. Sie ersichert, die Eisenpreiserhöhung, beschämend für die Eisenverarbeiter, es festzustellen, fast nur wie ein Fehltritt der Montanherrn, für den die Verantwortung eigentlich andere trifft.

Man sollte es nicht glauben, aber es ist wahr: die Eisenherrn werden von den Eisenerarbeitern mit den sozialpolitischen Ansprüchen der Arbeiterschaft und den Schiedsprüchen in der Arbeitszeitfrage entschuldigt. Verantwortlich erscheinen für die Eisenpreiserhöhung eigentlich Arbeiterschaft und Reichsarbeitsminister. Das auszuführen ist nämlich der Inhalt des ersten Teils des von den Eisenerarbeitern beschlossenen Protestes. Die Art des Protestes ist feige und unmüdig.

Das ändert nichts an der Bedeutung des Protestes. Eine unmittelbare Einwirkung auf die Eisenpreise hat er nicht. Aber die Öffentlichkeit, die Reichsregierung haben für Remedur gegen den Mißbrauch der Monopolgewalt durch die Eisenerbände zu sorgen, nachdem die Arbeiterschaft sofort und am schärfsten ein Eingreifen gefordert hat. Wege dazu haben wir mehrfach gewiesen. Wir verlangen heute Animosi von dem verantwortlichen Reichswirtschaftsminister, welche Garantien er gegen den Mißbrauch der Kartell- und Monopolgewalt jetzt und für alle Zukunft zu schaffen gedenkt!

### Ein Protest des Handwerks.

Auch die Spitzenverbände des Handwerks erheben gegen die Eisenpreiserhöhung Protest. Sie führen aus, daß der Beschluß der Eisenpreiserhöhung um so eher gefaßt werden konnte, als die eisenverarbeitende Industrie eine Monopolstellung einnehme und auch den Eisenhandel beherrsche. Die Verteuerung des Rohstoffes müsse auf dem Binnenmarkt alle Verarbeiter dazu nötigen, auch die Preise für die Verbraucher zu erhöhen. Da eine weitere Steigerung des Preisniveaus die Folge sein könne, müsse die Eisenpreiserhöhung zu einer großen Bewirrhung der Allgemeinheit führen.

### Weitere Preiserhöhungen der Eisenverbände.

Wie gemeldet wird, sind auch die Preise für Bandstahl, Grobbleche, Mittel- und Feinbleche, Rieten und leichtes Oberbaumaterial erhöht worden. Gleichzeitig wurden auch die Rabatte erheblich herabgesetzt.

Parteitag in Kiel in einem Agrarprogramm niedergelegt. In einer durch ihre gemeinverständliche Darstellung und ihr hohes Niveau sehr wertvollen Schrift: „Sozialdemokratische Agrarpolitik“ liefern die Genossen Hans Krüger und Fritz Baade — Verlag J. H. W. Dietz — jetzt einen ausgezeichneten Kommentar. In dieser Schrift, deren Verfasser weit über Parteigrenzen hinaus als Sachverständige bekannt sind, werden alle aktuellen landwirtschaftlichen Fragen so eingehend und allgemein verständlich behandelt, daß man die Schrift trotz ihres geringen Umfanges wohl mit Recht als beste Darstellung der agrarpolitischen Probleme der letzten Jahre bezeichnen kann.

Die große Bedeutung der Agrar- und Bauernfragen liegt auf der Hand. Die Arbeiterschaft muß sich, nicht zuletzt auch mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen, gründlich mit den agrarpolitischen Problemen auseinandersetzen. Dazu ist die Schrift von Baade und Krüger die beste Handhabe.

Wichtiges Kaugummi verdient fünfzig Prozent seines Kapitals. Im Vierteljahr Juli bis September 1927 hat die amerikanische Wrigley-Kaugummi-Gesellschaft in Chicago, die auch in Frankfurt am Main eine Zweigfabrik unterhält, einen Reingewinn von 2.837.000 Dollar erzielt. Gegenüber einem Gesellschaftskapital von 22,2 Millionen Dollar ergab das einen Jahresgewinn von etwas mehr als 50 Prozent. Die Gesellschaft führt den zunehmenden Absatz wohl nicht mit Unrecht auf ihre riesenhafte Reklame zurück. Darüber wird mitgeteilt, daß in den letzten fünfzehn Jahren für Reklame nicht weniger als 50 Millionen Dollar oder rund 210 Millionen Mark ausgegeben worden sind. Für das Jahr 1927 wurden 6 Millionen Dollar allein für Reklame ausgegeben, woraus sich ein Maßstab ergibt, mit welchen Gewinnen die Gesellschaft arbeiten muß.

### Goldregen für Bemberg-Beinchen.

#### 14 Proz. Bemberg-Dividende. — 210000 Mark für den Aufsichtsrat.

Wenn die Bemberg-Herrn uns auch nicht durch billige Preise für ihre Kunstseide erfreuen, so scheinen ihre Preisauschreibungen für Böden mit süßen Beinchen doch die Gewinne sehr fett gemacht zu haben.

So stieg der Umsatz, der für 1925/26 rund 17 Millionen betrug, im letzten Geschäftsjahr auf nicht weniger als 41,5 Millionen, also um fast 150 Prozent. Die Betriebsüberschüsse erhöht sich von 6,8 auf 11 Mill. Mark. Die gesamten Aufwände, Steuern und Zinsen sind mit 5,7 Mill. Mark wohl um rund 2 Millionen höher als im letzten Jahr, jedoch steht diese Steigerung in keinem Verhältnis zu dem vermehrten Umsatz. Trotz 2,4 Mill. Mark Abschreibungen verbleibt mit 3,1 Millionen noch ein Reingewinn in doppelter Höhe des Vorjahres, von dem an die Aktionäre 14 Proz. Dividende gegen 8 Proz. im Vorjahr gezahlt werden.

An diesen Bombengewinnen nehmen zu einem Viertel auch die Besitzer der jungen Aktien aus der Kapitalerhöhung vom August vorigen Jahres teil, obwohl diese neuen 12 Millionen bis zum Ende des Geschäftsjahres am 30. September noch gar nicht zu arbeiten begonnen haben. Auch die sieben Herren des Aufsichtsrats erhalten nicht weniger als 210000 Mark. Lantiers, das ist das Dreifache des letzten Jahres. Die Bemberg-Verwaltung hatte im vergangenen Herbst über ihre Belegstellen ausgespart, weil diese sich der Lohnbewegung der Wuppertaler Textilarbeiter angeschlossen hatten. Angekündigt konnte die Verwaltung ihr Lohnkonto nicht höher belasten! Diese 210000 Mark für die sieben Aufsichtsräte, deren Tätigkeit sich in wenigen Sitzungen erschöpft, sind dabei schon der Monatslohn für etwa 1000 Arbeiter.

Die Bilanz verrät, daß die tatsächlichen Gewinne noch viel höher waren, als die Dividende erkennen läßt. Für Neuzugewinn von Grundstücken und Reuanstellungen sind rund 10 Millionen aufgewendet worden, davon für neue Maschinen allein 6,5 Millionen. Da die für die Erweiterung der Anlagen aufgenommene Anleihe nur 6,2 Mill. Mark betrug, sind also rund 4 Mill. Mark aus laufenden Einnahmen, d. h. aus dem Gewinn genommen, so daß sich damit der Gesamtreingewinn mindestens auf über 7 Millionen erhöht. Trotz der in die Anlagen gesteckten Millionen ist von Geldmangel natürlich keine Rede. Die gesamten Forderungen, in denen auch die aus der Kapitalerhöhung geflossenen, zum Bilanztermin noch nicht verwendeten Gelder verbucht sind, werden mit rund 27 Mill. Mark ausgewiesen, während die Verpflichtungen nur mit 10,2 Mill. Mark erscheinen. Die enorme Reserve von 10 Millionen (im Vorjahr 100000 Mark) bei einem Kapital von jetzt 28 Millionen, die durch das Aufgeld auf die jungen Aktien geschaffen wurde, zeigt, wie gut das Geschäft die Kapitalerhöhung nicht allein für die Aktionäre, sondern auch für die Gesellschaft war.

Die Hochkonjunktur hat bisher noch in vollem Umfang angehalten, die amerikanische Bemberg-Gesellschaft ist auf Monate hinaus ausverkauft, die Umsätze in den Augsburger und Barmer Werken sind weiter gestiegen und sämtliche Betriebe sind für längere Zeit voll beschäftigt. So der gefragteste Geschäftsbericht. In der die Öffentlichkeit am meisten interessierenden Frage der Preisermäßigungen weiß die Verwaltung weiterhin trefflich zu schweigen.

Großer Kapitalbedarf bei Ludwig Löwe. In einer Aufsichtsratsitzung der Ludwig Löwe A.-G. in Roßlau wurde zur Deckung neuen Kapitalbedarfs die Ausgabe einer Anleihe von 5 Millionen Mark beschlossen, die mit 7 Proz. verzinst werden soll. Da die aus der Anleihe fließenden neuen Mittel über den vorhandenen Geldbedarf noch nicht befriedigen, soll im Februar außerdem das Aktienkapital von 15 auf 20 Mill. Mark erhöht werden. Die jungen Aktien werden zum Kurse von 200 Proz. ausgegeben, so daß der Gesellschaft also mindestens zusammen 15 Millionen neue Gelder zuzuführen werden, die zur Stärkung der Betriebsmittel und Ausdehnung der Beteiligungen Verwendung finden sollen. Zu vermuten ist, daß ein Teil der neuen Gelder der endgültigen Finanzierung der Radioproduktion dient, die sich bei Löwe tiefenhaft ausgedehnt hat. Aufträge werden schon seit längerem nur mit größeren Lieferfristen durchgeführt.

Offener Krieg im internationalen Oelkapital. Zwischen der Standard Oil Company von New York und der Royal Shell Co., der englisch-holländischen Gruppe, herrscht jetzt offener Preiskrieg. Standard Oil hat erklärt, daß es ihr gar nicht einfallt, kein russisches Oel zu kaufen, dessen Verwendung auf dem nordasiatischen Markt ihr nur großen Nutzen bringe. Die Royal Shell macht daraufhin bekannt, daß sie die Standard Oil Co. in jedem Lande bekämpfen werde, in das diese das „gestohlene russische Petroleum“ sende. Der Schwindel mit dem gestohlenen Oel ist von Herrn Deterding also doch nicht aufgegeben worden, obwohl er nämlich selbst einmal ein Monopol für dieses gefohlene Oel haben wollte. Wenigstens besteht jetzt Klarheit darüber, daß es bei dem moralischen Setze des englisch-holländischen Oeltruffs nur um Konkurrenzstämpfe geht. Und Herr Deterding darf sich vor der ganzen Öffentlichkeit der Welt keine schwere moralische Niederlage als vollendete Tatsache buchen.

Neue sieben Millionen gegen die Ueberflutungen in den Oberböden will das preussische Staatsministerium durch einen Gesetzentwurf der wirklich schwer leidenden dortigen Landwirtschaft zur Verfügung stellen. Damit wird Rückstände abzuheben begonnen, die der „Vorwärts“ der deutschen Öffentlichkeit mehrfach mit Nachdruck ins Bewußtsein gerufen hat. Hoffentlich wird dabei auch Vorfrage dafür getroffen, daß die Verwendung der Gelder nicht nur rationell durchgeführt wird, sondern daß auch bei den Deviseremäßigungen nach dem Rechten gesehen wird, über deren Vorgehen wir seinerzeit heftige Klagen veröffentlicht haben konnten.

Die Bank von Frankreich hat den Diskont wiederum um ein halbes Prozent auf 3½ Proz. ermäßigt, nachdem erst am 29. Dezember eine Herabsetzung von 5 auf 4 Proz. erfolgt war. Damit ist innerhalb eines Jahres der französische Wechselkurs von 6½ auf 3½ Proz. ermäßigt worden. Mit der neuen Ermäßigung hat Paris den niedrigsten Zinssatz der großen europäischen Staaten.

## Sozialdemokratische Agrarpolitik.

### Ein Kommentar zu unserem neuen Agrarprogramm.

Zehnjährtelang ist die Agrarpolitik das Stiefkind in der Wirtschaftspolitik gewesen. Die Augen aller wirtschaftlich Interessierten waren ganz auf den Aufstieg der Industrie gerichtet; die Landwirtschaft wurde nahezu vergessen. Diese Vernachlässigung eines so wichtigen Wirtschaftszweiges war jedoch nur so lange möglich, als der beispiellosen industriellen Entwicklung Europas und besonders Deutschlands eine ebenso starke Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in den überseeischen Staaten gegenüberstand.

Die letzten Jahrzehnte haben uns jedoch vor ganz neue Wirtschaftsbedingungen gestellt: die Ueberseestaaten sind selbst sehr stark zu einer durch hohe Zölle geschützten industriellen Produktion übergegangen und führen jetzt weniger europäische Industrieprodukte ein und weniger Agrarprodukte nach Europa aus als früher. Die europäische und insbesondere die deutsche Wirtschaft hat ein Interesse daran, die eigene landwirtschaftliche Produktion in rationaler Weise zu steigern. Nicht zuletzt auch, um den Absatz von Industrieprodukten zu erhöhen und der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken.

Die Sozialdemokratie setzt sich daher mit ihrer ganzen Kraft für alle landwirtschaftlichen Förderungsmaßnahmen, Ausbau des landwirtschaftlichen Hochbildungswesens, produktionsfördernde Kreditgewährung, Meliorationen, Verbreitung moderner Agrartechnik, Bodenreform und vor allem für eine dem landwirtschaftlichen Betrieb so notwendige stabile Preisbildung der landwirtschaftlichen Produkte ein. Sie hat diese Forderungen auf ihrem

# Weißer Zähne: Chlorodont

Ein Urteil von Vielen: „Da ich schon mehrere Jahre zum Putzen meiner Zähne Chlorodont benutze, gestatte ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich, seit ich Chlorodont verwende, schneeweiße Zähne bekommen habe. Ich hatte früher Zahnbelag und versuchte mit allen möglichen Mitteln denselben zu beseitigen, was mir mißlang, bis ich Ihre vorzügliche Zahnpaste Chlorodont kaufte und auch probierte. Chlorodont allein führte mich zum Ziel. Ich werde heute oft beneidet und gefragt, womit pflegen und putzen Sie Ihre Zähne? Ich kann dann Ihre Zahnpaste Chlorodont weiter empfehlen, daß auch unsere Mitmenschen zu einem guten Resultat kommen, wie ich. Anbei ein Bild, woraus Sie ersehen wollen, daß meine Zähne auch wirklich schneeweiß sind, trotz des Rauchens. Wenn das Bild nicht mehr benötigt wird, bitte ich um Rücksendung.“ Berlin-Tempelhof, Chr. R. (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.



## Alarm.

Erzählung von Leo Tolstoi.

Dies im Jahre 1858 geschriebene, aber erst vor kurzem aus dem Nachlass Tolstois veröffentlichte Erzählung gehört zu der sogenannten „ausländischen Periode“ der Kriegerzählungen des Dichters und enthält Szenen und Einblicke aus der Zeit seines Aufstieges im Kavkasus.

Am Jahre 1853 verbrachte ich einige Tage in der Festung Tschadgir, einem der malerischsten und unruhigsten Orte des Kaukasus. Am Tage nach meiner Ankunft saßen wir, ich und ein Bekannter, bei dem ich abgestiegen war, vor Anbruch des Abends auf der Rasenbank vor seiner Erdbütte und warteten auf den Leutnant Hauptmann R., den wir beide gut kannten, trat zu uns.

Es war Sommer; die Hitze hatte nachgelassen; weiße Sommerwolken verstreuten sich am Horizont, die Berge waren deutlich zu sehen, und die Schwalben schossen vergnügt durch die Luft. Zwei Kirschkäuze und ein paar einförmige Sonnenblumen standen regungslos vor uns und warfen ihre langen Schatten auf den Weg. Das Zwei-Elen-Gärtchen hatte etwas so Stilles und Trauliches.

Plötzlich ertönte das ferne Dröhnen eines Kanonenschusses.

„Was war das?“ fragte ich.

„Ich weiß nicht. Ich glaube, es kam vom Wachturm,“ antwortete mein Bekannter; „ob es nicht gar Alarm bedeutet?“

Irgendein Kosak galoppierte auf der Straße vorüber, ein Soldat lief, mit seinen großen Stiefeln stampfend, den Weg entlang, im Nachbarhaus hörte man Lärm und Sprechen. Wir traten an den Zaun. „Was ist denn?“ fragten wir einen Offiziersburtschen, der in gestreifter, nur durch ein einziges Trägerband geboltem Hose, sich der Rücken tragend, die Straße hinunterlief.

„Alarm!“ antwortete er, ohne halt zu machen. „Ich suche den gnädigen Herrn.“

Hauptmann R. griff hastig nach seiner Sammelmütze und lief, sich den Kopf zuckend, nach Hause. Seine Kompanie hatte Wachdienst. Ein zweiter und dritter Schuß ertönte vom Turme her.

„Geben Sie uns auf den Hang hinaufgehen und Umschau halten! Sicher hat es an der Pferdetränke irgend etwas gegeben,“ sagte zu mir mein Bekannter. „Was den Samowar nicht ausgehen,“ fügte er dann, zu seinem Burtschen gewandt, hinzu, „wir kommen gleich wieder.“

Durch die Straßen eilten Leute: bald ein Kosak, bald ein berittener Offizier, bald ein Soldat mit dem Gewehr in der einen und dem Messer in der anderen Hand. Erstreckte Tücher und Weiberkränze zeigten sich an den Haustüren, in geöffneten Türen und Fenstern. Alles war in Bewegung. „Wo ist der Alarm, liebe Brüder? Wo?“ wiederholte eine außer Atem geratene Stimme. „Denk, die Brücke haben sie uns die Antreffliche über die fort,“ antwortete eine andere Stimme, „eine so riesengroße Partie, liebe Brüder, daß es ein Jänner ist!“ „Ach, du lieber Gott! Wenn sie erst in die Festung einfallen, ai-oi-oi-oi!“ sagte mit weinerlicher Stimme irgendein Weib. „Die war's denn, hästet ihr nicht vielleicht Lust, in Schomils Harem einzuführen zu werden?“ erwiderte ihr zwinkernd ein junger Soldat in blauen Pumpstiefeln und schief im Kopfe sitzender Fellmütze.

Kaum hatten wir uns dem Hang genähert, als uns auch schon die wachhabende Kompanie einholte, die mit umgehängtem Beutetornister und vorgehaltenem Gewehr bergauf lief. Der Kompanieführer, Hauptmann R., ritt vornweg.

„Plotz Spanowitsch!“ rief ihm mein Bekannter zu, „gibt es ihnen ordentlich!“ Aber R. blickte sich nicht nach uns um: mit besorgter Miene blickte er nach vorn, und seine Augen glänzten mehr als gewöhnlich. Am Ende der Kompanie schritt der Feldscher mit seinem ledernen Verbandsgewestel und wurde eine Bahre getragen. Ich verstand den Gesichtsausdruck des Kompanieführers.

Es ist erquickend, einen Menschen zu sehen, der dem Tode mitleidig ins Auge blickt; hier aber sind Hunderte von Menschen jede Stunde, jede Minute bereit, ihn nicht nur fürchtlos, sondern — was viel wichtiger ist — ohne Proherre, ohne den Wunsch, sich zu betäuben, ruhig auf sich zu nehmen, und gehen ihm schlicht entgegen.

Als die Kompanie schon auf halber Höhe angelangt war, näherte sich ein blatterner Soldat mit braungrünem Gesicht, weißem Kopfe und einem Ring im Ohr, ganz außer Atem, im Lauffschritt dem Hang. In der einen Hand trug er das Gewehr, mit der anderen hielt er den Beutetornister. Als er uns eingeholt hatte, stolperte er und fiel. In der Menge ertlang Gelächter.

„Obacht, Antonitsch! Fassen ist kein gutes Vorzeichen!“ sagte der Spähmacher in blauen Hosen.

Der Soldat blieb stehen; sein müdes, besorgtes Gesicht nahm plötzlich den Ausdruck bestigter Berärgtheit und Strenge an.

„Wenn du doch nicht so ein Dummkopf wärest, aber du bist ja der größte!“, sagte er mit Verachtung, „denkbar bist du, das ist es eben!“ Und er stürzte davon, um die Kompanie einzuholen.

Es war ein stiller und klarer Abend, Wolken krochen wie immer durch die Schluchten, aber der Himmel war rein; zwei schwarze Adler zogen hoch über ihre gleitenden Kreise. Jenseits vom silbernen Bunde des Flusses Argun war deutlich ein einsamer, aus Ziegeln errichteter Turm zu sehen — unser einziger Besitz in Grob-Tschetschna. In einiger Entfernung von ihm trübte ein Trupp berittener Tschetschenen die entführten Pferde das steile Ufer hinauf und wechselte Schüsse mit den Soldaten, die sich in dem Wachturm befanden.

Als die Kompanie die Brücke im Lauffschritt passiert hatte, waren die Tschetschenen schon weit über einen Gewehrschuß von ihr entfernt, aber trotzdem wurde inmitten der unseren ein Rauchwölkchen, ein zweites, ein drittes und plötzlich Lauffeuer längs der ganzen Kompaniefront sichtbar. Der Schall dieses Geschusses von Schüssen gelangte zur allgemeinen Freude der Zuschauer in einigen Sekunden bis zu uns.

„Da, da! Seht, wie sie rennen! Sie rennen, sie rennen! Sie freieren aus!“ erklang Scharen und Beifall in der Menge. „Wenn man also sie so zu sagen von den Bergen abschneidet, so gäbe es für sie kein Entkommen!“ sagte der Spähvogel in blauen Hosen, der durch sein Geräusch die Aufmerksamkeit aller Zuschauer auf sich lenkte. (Schluß folgt.)

## Wilhelm Schäfer.

Zum 60. Geburtstag des Dichters am 20. Januar.

Wilhelm Schäfer, der Philosoph unter den rheinischen Dichtern, ist erst auf Umwegen zur Entdeckung seiner dichterischen Begabung gekommen. Ursprünglich von seinem Vater für die theologische Laufbahn bestimmt, besuchte er die Schule in Düsseldorf, bis ein körperliches Leiden dem schwächlichen Knaben unmöglich machte, täglich den langen Weg von seinem Wohnort Gerresheim nach Düsseldorf zurückzulegen. Obwohl der Anabe schon frühzeitig ein auffallendes Zeichentalent besaß, schlug ihm sein Vater rundweg seine Bitte ab, Vater werden zu dürfen. Kurzerhand beschloß der Vater, daß sein Sohn sich dem Lehrerberuf widmen sollte, und so wurde der Jüngling zunächst für fünf Jahre in eine Präparandenanstalt gesteckt, um dann auf dem Seminar zu Mettmann seine Ausbildung zu beenden. Wie der Dichter selbst erzählt, hat er seine Bekehrung durch Unbotmäßigkeit und Faulheit stets gereizt, und oft genug bestand für ihn die Gefahr, von der Anstalt verwiesen zu werden. Endlich war die schwere Zeit der Ausbildung überstanden, und der neugeborene Lehrer wurde zunächst in Bohnwinkel, später in Elberfeld angestellt, wo er fast sieben Jahre verblieb. Hier fand er in einem Kollegen einen Gefinnungsverwandten, und gemeinsam mit diesem beschäftigte er sich mit der modernen Literatur, wobei er sich für den jungen Gerhart Hauptmann, besonders aber für Björnson begeisterte. Durch dessen „Bauerngeschichten“ angeregt, beschloß Schäfer, sich schriftstellerisch zu betätigen, und bald hatte er ein kleines Bändchen Bauerngeschichten geschrieben, das er „Mannstent“ nannte. Einige dieser Geschichten wurden in einer hamburger Zeitschrift veröffentlicht, was dem Anfänger den Mut gab, ein Theaterstück zu schreiben, das in Elberfeld aufgeführt, aber gleich darauf verboten wurde. Durch einen Beitrag in der Berliner Zeitschrift „Pan“ wurde Richard Dehmel auf Schäfer aufmerksam und nahm sich des aufstrebenden Talents an. Im Jahre 1896 erbot sich ein Verlag, der in den jungen Lehrer große Hoffnungen setzte, Schäfer ein beträchtliches Jahresgehalt zu zahlen; dafür erhielt dieser Verlag das Recht, alle künftigen Werke Schäfers zu drucken.

Nun gab der junge Dichter den verhassten Beruf auf und ging zunächst nach der Schweiz und späterhin auf einige Monate nach Paris. Als aber der Verlag, der plötzlich an der dichterischen Zukunft seines Schülers zweifelte, seine Zahlungen einstellte, siedelte Schäfer nach Berlin über, um kein Brot als freier Schriftsteller zu verdienen. Aber auch hier hielt es ihn nicht lange, er stellte sich nach seiner rheinischen Heimat, denn er sah seine Lebensaufgabe in der Zusammenfassung der geistigen und künstlerischen Kräfte der Rheinlande. Dies in Düsseldorf eine neue Kunstzeitschrift „Die

Rheinlande“ gegründet wurde, übernahm er die Leitung, und bald darauf gründete er den „Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein“. All diese Dinge nahmen ihn so stark in Anspruch, daß er eine dreijährige Pause in seinem künstlerischen Schaffen einretten lassen mußte. Erst im Jahre 1908 gab er ein kleines Anekdotenbändchen heraus, und sein Buch „Dreundreißig Anekdoten“ brachte ihm einen weiteren Leserkreis. Im Jahre 1912 schrieb er das „Staufferbuch“. Aufsehen erregte aber erst sein Buch über Pestalozzi, das 1915 erschien und den Titel „Lebenstag eines Menschenfreundes“ trug. Der Verlauf des Krieges, den Schäfer von Anfang an als grenzenloses Unglück betrachtet hatte, wirkte so lähmend auf den Dichter, daß er lange Zeit nichts zu schaffen vermochte. Als er dann mit einem neuen Werk an die Öffentlichkeit trat, versuchte er durch seine „Dreizehn Bücher der deutschen Seele“, dem besiegten Volk Trost und Hoffnungen zuzusprechen. Auch in den kommenden Lebensjahren will der Dichter, wie er immer wieder betont, in seinen Werken ein Ziel zu erreichen suchen, dessen Verwirklichung ihm als schönster Wunsch verschwebt: die Erziehung des deutschen Volkes zur wahren Volksgemeinschaft, die viel Liebe und Opferbereitschaft, aber auch Verständnis für den politischen Gegner fordert.

Die „verwerfliche“ Straßenbeleuchtung. In der „Königlichen Zeitung“ stand im Jahre 1819 einmal folgende Kampfrede über die Einführung der nächtlichen Straßenbeleuchtung: Jede Straßenbeleuchtung ist verwerflich: 1. aus theologischen Gründen, als Eingriff in die Ordnung Gottes. Nach dieser ist die Nacht zur Finsternis eingeteilt, die nur zu gewissen Zeiten vom Mondlicht unterbrochen wird. Dagegen dürfen wir uns nicht auflehnen, den Beisplan nicht hohmeisterlich, die Nacht nicht in den Tag verkehren wollen. 2. Aus medizinischen Gründen: das nächtliche Verweilen auf den Straßen wird den Leuten leichter und bequemer gemacht und legt zu Schmutz, Husten und Heiserkeit den Grund. 3. Aus philosophischen Gründen: die Sittlichkeit wird durch die Gasbeleuchtung verflüchtigt. Die künstliche Helle vercheucht in den Gemütern das Grauen vor der Finsternis, das die Schwachen vor mancher Sünde abhält.

Elektrisch geheizte Handschuhe. Der englische Gelehrte Prof. Dow hat elektrisch geheizte Handschuhe erfunden, die für Autofahrer ganz besonders geeignet sind. Elektrische Heizelemente besonderer Art sind auf dem Rücken des Handschuhs angebracht und mittels einer Klappe verdeckt. Die Elemente werden auf feiner Gaze mit Druckknöpfen befestigt und in Stellung gehalten. Die Art des Handschuhs sorgt für ausreichende Beheizung. Der elektrische Strom wird von der Batterie des Wagens geliefert. Die Zuführung erfolgt über einen Steckkontakt hinter dem Fahrzeuginsitzer. Die Anschlußleitung läuft über den Holzstragen und durch den Kermel bis zu den Handschuhen.

## Im Lande des weißen Adlers.

Eindrücke in der einstigen deutschen Ostmark.

Für den, der den heutigen Polengebietern seine politische Aufmerksamkeit zu einer Zeit zuwendete, als diese noch nicht ein neues selbständiges selbstgesteuertes Staatswesen darstellten, ist es von besonderem Reiz, sich ab und zu die Gegenwartsdinge an Ort und Stelle anzusehen. Bei solcher Gelegenheit pflegt man dann leicht und gern Vergleiche zu ziehen zwischen dem, was war und dem, was wurde.

Ueberflüssiges Beginnen wäre es, wollte man durch umfangreiche Beweisführung versuchen, darzulegen, daß die in einem großen Teil der bürgerlichen Presse noch immer anzutreffende anglicanische Redensart von der „polnischen Wirtschaft“ nichts weiter als ein auf Realität oder Bewusstheit beruhender fauler Zauber ist. Das gleiche gilt von der auf ähnlichen Eigenschaften basierenden, besonders den Lesern rechtsstehender Zeitungen ab und zu suggerierten Behauptung, der neue Polenstaat sei ja doch nur eine Frage der Zeit, eine vorübergehende Erscheinung, daher, na, usw.

Ein Besuch im Lande selbst überzeugt davon, daß in wirtschaftlicher Hinsicht Polen gegenüber den Dingen von vor zwei Jahren ganz erhebliche Fortschritte gemacht hat. Die Mengen von Arbeitlosen, die man beispielsweise damals in der Stadt Posen antreffen konnte, sind heute längst nicht mehr in jenem Ausmaß vorhanden. Was um so mehr besagen will, als doch inzwischen große Teile der damals in französischen und belgischen Aufbaugeschäft beschäftigten polnischen Arbeiter wieder in die Heimat zurückgeflutet sind. Die Zusammenbrüche von Wirtschaftsunternehmungen sind seit etwa Jahresfrist zum Stillstand gekommen und auch im Bankwesen macht sich die Besserung sehr merklich kund. Die Posener Filiale der Deutschen Disconto-Gesellschaft macht sehr gute Geschäfte mit den privaten polnischen Wirtschaftsfaktoren. Und dies trotz alles Rationalistenhabers, der allerdings an Ort und Stelle längst nicht in dem Maße vorhanden ist, wie man als Ueingeübter auf Grund einer gewissen deutschen Zeitungsberichterstattung leicht annehmen könnte.

Die polnische Geldwende, der Plötz, steht freilich nicht gut. Ein Plötz ist gegenwärtig etwa fünfzunderzig deutsche Pfennige. Insofern ist es nicht unwahrscheinlich, daß hierin, nachdem das amerikanische Betriebskapital erst in die verschiedenen Wirtschaftskanäle hineingelassen ist, eine Besserung eintritt. Der Verdienst, besonders des Bohnarbeiters, ist nach Lage der Dinge auch kein günstiger. Jedoch ist, am Warenvergleich gemessen, die Lebenshaltung zumindest in den ehemals deutschen Ostgebieten auch etwas billiger als bei uns in Deutschland.

Das Wohl und Wehe der einstigen deutschen Gebiete interessiert bei uns nicht in letzter Linie. Da verdient es Beachtung, daß man gerade im Posenschen stark bemüht ist, die wirtschaftlichen Hände zu regen und noch neuen Verdienstmöglichkeiten um- und Ausschau zu halten. Die neuerrichtete Posener Messe findet nicht nur im eigenen Lande alljährlich starke Beachtung, auch das in Frage kommende Ausland zeigte sich im letzten Jahre an dieser Messe interessiert. Der Erfolg ermunterte sogar die Posener Behörden, für das Jahr 1929 (anlässlich des dann zehnjährigen Bestehens der polnischen Republik) eine Weltausstellung ins Auge zu fassen.

Gewiß haben seinerzeit, in den Tagen der Erhebung unter Pilsudski, die durch mehr als vier Jahre Krieg erhitzten Bismarckler die angeblichen Symbole des Deutschtums, nämlich die verschiedenen Hohenzollern- und Bismarck-Denkmäler, radikal umgestülpt. Man spannte vier Pferde vor die Stein- und Bronzefiguren und rief sie unter der Anteilnahme der polnisch fühlenden Bevölkerung von ihren Sockeln. Doch ist nirgends heute eine Wacke zu verzeichnen. Ueberall schöne Anlagen, gärtnerisch gepflegter

Blumenschmuck, saubere Plätze und saubere Straßen. Nirgends ein Nachteil gegenüber früher. Durch dieses und jenes Dorf ging ich, am längsten blieb ich in Posen, der Hauptstadt der Wojewodschaft. Und mit Freuden erkannte ich, daß zwar durchweg alles polonisiert ist, daß jedoch die von preussischer Seite in Jahrzehnten ins Land gebrachte Kultur von den neuen Herren durchaus hochgeschätzt und gepflegt wird.

Zwei beachtenswerte Faktoren kultureller Art in der Stadt Posen (heute Poznan), sind die Unioersität und die vor sechsundzwanzig Jahren unter großem Kostenaufwand geschaffene Staatliche Bücherei. In der Unioersität herrscht reges Leben. Viertausend Studenten sitzen hier in den Hörsälen. Sie stammen zum meist aus den kleinen Orten der Wojewodschaft und aus Posen selbst. Vom Gymnasium her bringen diese jungen Leute die deutsche Sprache mit; eine Sache, von der in den Volksschulen freilich leider nur noch wenig übrig geblieben ist. Durch die weiten Räume der Bücherei führte mich eine der polnischen Bibliotheksbeamtinnen. Mit Stolz zeigte sie, wie gewissenhaft und hochschätzend alles verwahrt wurde. Kein deutsches Buch ist verschunden, nur viele polnische Bücher sind hinzugekommen. Im Zeitdriftensjahr liegen neben polnischen und ausländischen auch etwa zwei Duzend deutsche Zeitschriften wissenschaftlichen Charakters aus, in der Hauptkategorie gedacht für das Studium der jungen Leute von der Unioersität.

Die deutsche Presse und die pomphaffe „Kaiserplatz“? Von der ersteren ist wenig übrig geblieben. Ein Blatt existiert noch, just das, das mit der Masse früher am wenigstens verbunden war. Sein Leserkreis ist sehr eng. Die liberalen, vor dem Kriege 40000 Bezahler zählenden „Posener Neuzeit Nachrichten“ haben vor Jahresfrist ihre Tore endgültig schließen müssen. Die deutschen Verlagsfirmen sind aus bekannten Ursachen sehr zusammengeschnitten und das Feld beherrscht heute die polnische Presse. Durch die Kaiserplatz ging ich auf Pilsnantoffen, der teuren Parteiführboden wegen. Im Hochparterre steht hier noch die alte wilmheimische Einrichtung. Unberührt, Möbel, Bilder, Dekorationen. Aus den oberen Räumen wurde ein kirchliches Museum. Altarbilder und sonstige Heiligenfiguren, soweit das Auge schweift. Repomants in allen Formen und aus den verschiedensten Jahrhunderten. Einen Plötz kostet die Wanderung durch die Säle.

Dieser Brief wäre unvollständig, wenn in ihm nicht noch eines inneren Zustandes Erwähnung getan würde, der keineswegs die Gegenseite Deutschtum und Polentum zur Grundlage hat, der aber doch besonders in der Wojewodschaft Posen die Gemüter stark bewegt. Das ist die Abneigung gegen die „Kongresser“. Seit Jahren findet nicht nur aus den Gebieten um Warschau her, also aus dem einstigen Kongresspolen, eine starke Warenüberflutung aus der westlichen Distrikte (von Warschau aus gesehen: westlich) statt, auch die Zuanwanderung von dort in die von den Deutschen entblöhten Gebiete ist sehr stark. Und das hat nun in den Bezirken des einstigen Posens und Westpreußens unter den ansässigen Polen mehr und mehr Bitterkeit wachgerufen. Man sieht in diesen Landesteilen sehr überflüssige Konturen in dem eigenen Gebiet. Man meint, sicher auch nicht ohne Grund, daß die neuen Zuanwandringer Verdienstmöglichkeiten und Futterplätze wegnehmen, zumindest ein wenig, und ist darob verschaupt. Da die Zuanwanderer aus Kongresspolen zudem noch ein wenig übermäßig und herausfordernd auftreten und weiter auch die Handelsreisenden aus Lodz und Warschau eben von der dortigen Konkurrenz kamen, so erlang man mit der Zeit das anzügliche Wort von den „Kongressern“. Ein Begriff, der viele Polenfreunde im ehemals deutschen Osten heute mehr bewegt, als der polnisch-deutsche Gegensatz.

Josef Rißer.

# Arbeiterport.

## Sonntagsport.

**Wettkämpfe am 22. Januar.** Wieder finden am Sonntag Wettkämpfe im Leichtathletiksport statt. Auf dem Sportplatz am Bahnhof weitaus der meisten Teilnehmer (nicht nur die gewöhnlichen Teilnehmer) sind zu erwarten. Die Wettkämpfe werden von 10 bis 12 Uhr stattfinden. Auf dem Sportplatz am Bahnhof werden folgende Wettbewerbe stattfinden: 100 m, 200 m, 400 m, 800 m, 1.600 m, 3.200 m, 6.400 m, 12.800 m, 25.600 m, 51.200 m, 102.400 m, 204.800 m, 409.600 m, 819.200 m, 1.638.400 m, 3.276.800 m, 6.553.600 m, 13.107.200 m, 26.214.400 m, 52.428.800 m, 104.857.600 m, 209.715.200 m, 419.430.400 m, 838.860.800 m, 1.677.721.600 m, 3.355.443.200 m, 6.710.886.400 m, 13.421.772.800 m, 26.843.545.600 m, 53.687.091.200 m, 107.374.182.400 m, 214.748.364.800 m, 429.496.729.600 m, 858.993.459.200 m, 1.717.986.918.400 m, 3.435.973.836.800 m, 6.871.947.673.600 m, 13.743.895.347.200 m, 27.487.788.694.400 m, 54.975.577.388.800 m, 109.951.154.777.600 m, 219.902.309.555.200 m, 439.804.619.110.400 m, 879.609.238.220.800 m, 1.759.218.476.441.600 m, 3.518.436.952.883.200 m, 7.036.873.905.766.400 m, 14.073.747.811.532.800 m, 28.147.495.623.065.600 m, 56.294.991.246.131.200 m, 112.589.982.492.262.400 m, 225.179.964.984.524.800 m, 450.359.929.969.049.600 m, 900.719.859.938.099.200 m, 1.801.439.719.876.198.400 m, 3.602.879.439.752.396.800 m, 7.205.758.879.504.793.600 m, 14.411.517.759.009.587.200 m, 28.823.035.518.019.174.400 m, 57.646.071.036.038.348.800 m, 115.292.142.072.076.697.600 m, 230.584.284.144.153.395.200 m, 461.168.568.288.306.790.400 m, 922.337.136.576.613.580.800 m, 1.844.674.273.153.227.161.600 m, 3.689.348.546.306.454.323.200 m, 7.378.697.092.612.908.646.400 m, 14.757.394.185.225.817.292.800 m, 29.514.788.370.451.634.585.600 m, 59.029.576.740.903.269.171.200 m, 118.059.153.481.806.538.342.400 m, 236.118.306.963.613.076.684.800 m, 472.236.613.927.226.153.369.600 m, 944.473.227.854.452.306.739.200 m, 1.888.946.455.708.904.613.478.400 m, 3.777.892.911.417.809.236.956.800 m, 7.555.785.822.835.618.473.913.600 m, 15.111.571.645.671.236.947.827.200 m, 30.223.143.291.342.473.895.654.400 m, 60.446.286.582.684.947.789.308.800 m, 120.892.573.165.369.895.578.617.600 m, 241.785.146.330.739.791.157.235.200 m, 483.570.292.661.479.582.314.470.400 m, 967.140.585.322.959.164.628.940.800 m, 1.934.281.170.645.918.329.249.281.600 m, 3.868.562.341.291.837.658.498.573.200 m, 7.737.124.682.583.675.317.197.146.400 m, 15.474.253.365.167.350.634.394.292.800 m, 30.948.506.730.334.701.268.788.585.600 m, 61.897.013.460.669.402.537.577.171.200 m, 123.794.026.921.338.805.075.115.342.400 m, 247.588.053.842.677.610.150.280.684.800 m, 495.176.107.685.355.220.300.561.369.600 m, 990.352.215.370.710.440.600.1122.732.739.200 m, 1.980.704.430.741.420.880.1245.465.468.400 m, 3.961.408.861.482.840.1770.930.936.800 m, 7.922.817.722.965.680.3540.1861.872.163.600 m, 15.845.635.445.931.360.7080.3723.744.327.200 m, 31.691.270.891.862.720.14160.7446.748.654.400 m, 63.382.541.783.724.2832.14894.1497.308.800 m, 126.765.083.567.448.5664.29788.2994.617.600 m, 253.530.167.134.896.11327.59576.5989.235.200 m, 507.060.334.269.792.22654.118552.11978.470.400 m, 1.014.120.668.539.584.45308.237104.23956.940.800 m, 2.028.241.337.079.1668.906208.474208.47912.1881.881.600 m, 4.056.482.674.153.3336.812416.948416.95824.3763.763.200 m, 8.112.965.348.306.6672.167683.189683.19164.7526.726.400 m, 16.225.930.696.613.3344.335366.379366.38328.1513.452.800 m, 32.451.861.393.226.6688.670732.758732.76656.3026.905.600 m, 64.903.722.786.453.3376.1341464.151464.153112.6051.811.200 m, 129.807.445.572.906.6752.2682928.302928.306224.1210.242.400 m, 259.614.891.145.813.3504.5365856.605856.612448.2420.484.800 m, 519.229.782.291.626.7008.10731712.1211712.122496.4840.969.600 m, 1.038.459.564.583.253.4016.21463424.2423424.244992.968.1219.200 m, 2.076.919.129.166.7072.42926848.4846848.489984.1936.3718.400 m, 4.153.838.258.333.4144.85853696.9693696.979968.3872.743.600 m, 8.307.676.516.666.8288.17170732.193732.1959936.7744.1487.487.200 m, 16.615.353.033.333.16574.34341464.387464.3919872.1574.974.400 m, 33.230.706.066.666.33148.68682928.874928.8839744.3148.628.800 m, 66.461.412.133.333.66296.13736576.174976.17679488.6297.257.600 m, 132.922.824.266.666.132592.27473152.349952.35158976.12594.515.200 m, 265.845.648.533.333.265184.54946304.709904.71317992.2518.030.400 m, 531.691.297.066.666.530368.109892608.141808.14355984.5036.060.800 m, 1.063.382.594.133.333.1060736.219785216.283616.28711968.10072.10112.1611.200 m, 2.126.765.188.266.666.2121472.439570432.567232.57423936.20144.20224.3222.400 m, 4.253.530.376.533.333.4242944.8791408664.1134464.11687872.40288.40368.6036.800 m, 8.507.060.753.066.666.8485888.175821728.2268928.23075744.80576.80752.12072.1611.200 m, 17.014.121.506.133.333.17011776.351643456.4537856.46151488.161152.16224.2422.400 m, 34.028.243.012.266.666.34023552.703286912.9075712.91502976.322304.32368.4846.800 m, 68.056.486.024.533.333.68047104.140657384.18151436.244608.24736.3672.600 m, 136.112.972.048.1066.666.136094208.281314768.36302872.489216.49172.7344.800 m, 272.225.944.096.2133.333.272188416.562629536.72605744.648432.65044.9688.1200 m, 544.451.888.192.4266.666.544376832.112525872.145211488.171686.17316.14776.2117.600 m, 1.088.903.776.385.853.333.1088753664.225051744.29042976.343372.34672.5135.2400 m, 2.177.807.552.771.706.666.217750728.450103488.58085536.706744.71344.10270.1477.600 m, 4.355.615.105.543.413.333.435501456.900206976.116171072.141488.14270.2117.600 m, 8.711.230.211.086.826.666.871002912.180353952.232342144.282976.28540.4235.2400 m, 17.422.460.422.173.653.333.1742005824.360707904.464684288.565952.57080.8470.4800 m, 34.844.920.844.347.306.666.3484011648.721415808.929368576.11319056.114160.17140.9600 m, 69.689.841.688.694.613.333.6968023296.1442831616.1862731152.226381136.228240.22920.1917.600 m, 139.379.683.377.387.266.666.13936046592.2885662232.372546230.456480.45740.3835.2400 m, 278.759.366.754.774.533.333.2787209312.5771324464.745092460.91508256.92680.11470.7600 m, 557.518.733.509.548.1066.666.5574418624.1154264896.1490184912.183016512.18400.22940.1470.4800 m, 1.115.037.467.019.096.2133.333.1115883728.230853792.298036984.366033024.452032.45400.2940.9600 m, 2.230.074.934.038.1912.2266.666.2230767456.461707584.596073968.732066048.904064.90800.3900.1920 m, 4.460.149.868.076.382.4266.666.4460534912.923415168.1184147872.1464132176.1768128.17840.2380.3800 m, 8.920.299.736.154.765.853.333.892010688.184683136.236829576.292826352.3536256.35680.4760.7600 m, 17.840.599.472.309.530.666.666.1784021376.369366272.4736581152.585651712.707251408.88160.11520.1920 m, 35.681.198.944.619.061.333.3568042752.738732544.9473162304.1171303424.1414404288.176320.17840.2380.3800 m, 71.362.397.888.1238.1226.666.7136085504.1477465088.1894624608.2342606816.282880672.341440.34280.4760.7600 m, 142.724.795.776.2476.2453.333.1427217104.2954930176.3789249216.468521344.5657601408.682880.68560.9120.1920 m, 285.449.591.555.495.490.666.666.2854434208.5909860352.7578498432.937042688.11315201712.1365760.137120.1824.2800 m, 570.899.183.111.990.981.333.5708868416.118197206704.1515696664.1874085376.2274071344.27315361712.3361440.33720.4560.7600 m, 1.141.798.366.223.981.962.666.11417736832.236394413408.3031393296.3748170752.4544142688.5482880.55140.7440.1040 m, 2.283.596.732.447.962.937.333.22835473664.472788826816.6062786592.7496341504.9085760.91280.11840.1560.2400 m, 4.567.193.464.895.934.874.666.45670947328.945577653632.1212557184.1499173008.181715202176.21971360.22140.2940.3800 m, 9.134.386.929.791.869.848.1333.9134189456.189115526664.2425114368.2998346016.3594282032.4314272.43280.5760.9600 m, 18.268.773.859.583.738.666.1826837912.37823113328.4850228736.6096692032.7388544064.8828544.88560.11520.1560.2400 m, 36.537.557.719.167.477.333.3653675824.7564622656.9701385472.1219318064.146570881776.17634176.17840.2380.3800 m, 73.075.115.438.334.954.666.7307351648.1512925312.1940271144.2438617136.29372352.346432.34800.4640.6400 m, 146.150.230.876.709.909.333.1463070316.3025850624.3880442288.4877234272.587446848.705840.70800.9280.1240 m, 292.300.461.753.419.818.666.2926140632.6051701248.7760884576.975446896.1174881712.141168.14240.1880.2560 m, 584.600.923.507.839.637.333.5841221264.1210340496.1552176296.1950973952.2349767904.28315361712.341440.34280.4560.7600 m, 1.169.201.847.015.678.274.666.11692442528.2420680992.3103925904.3899547808.4799095808.579819168.6996384.70240.9280.1240 m, 2.338.403.694.031.356.548.1333.2338488512.4841361984.6207851808.7599095808.9196384.92480.11520.1560.2400 m, 4.676.807.388.062.713.096.2666.666.4676817024.9682723968.12415703696.15193707392.18387414784.2223462816.2668128.26840.3560.4800 m, 9.353.614.776.1426.1426.1333.9353634048.1936547936.24831407376.30767415168.3715483032.4473966048.534696.53600.7120.9600 m, 18.707.229.552.2852.2852.2666.1870726896.3873095872.49662815152.6151483032.7431932096.889392.89100.11520.1560.2400 m, 37.414.459.104.5704.5704.1333.3741453792.7746191744.9932563024.12302960448.1510386048.1834784.18480.2420.3200 m, 74.828.918.208.11408.11408.2666.7482907584.15492384896.19865120496.2460772096.29915681936.3583536.36000.4740.6400 m, 149.657.836.416.22816.22816.1333.14965815168.3098476992.39730240992.49215361936.6167072.61840.8120.1080 m, 299.315.672.832.45632.45632.2666.2993163136.6196953984.79460481984.9843072.11934144.119680.1560.2040 m, 598.631.345.664.91264.91264.1333.5986326272.1239307968.15892095968.19886147936.24872287936.2985856.30000.3960.5280 m, 1.197.262.691.328.182528.182528.2666.11972652544.2478615936.3178419968.3976439584.4975677584.5974815168.71696.71840.9440.1248 m, 2.394.525.382.656.365056.365056.1333.23945505088.4957231872.6356839936.7952879168.9951675168.119392.119680.1560.2040 m, 4.789.050.765.312.730112.730112.2666.47890810176.9914463744.1271367968.1590575936.19871515168.2387350336.2885824.29000.3840.5120 m, 9.578.101.530.624.1460224.1460224.1333.95781634304.19828927488.2542735936.3181151936.3978230784.4977270336.5976435168.71712.71840.9440.1248 m, 19.156.203.060.1240.2400.2666.1915640688.3965785496.5085471968.6362271936.7954463936.9951675168.119392.119680.1560.2040 m, 38.312.406.120.2480.4800.1333.3831281376.7931570992.1017073968.1272543936.1590575936.19871515168.2387350336.2885824.29000.3840.5120 m, 76.624.812.240.4960.9600.2666.7662427536.1586343992.1984147968.2545087872.3181151936.3978230784.4977270336.5976435168.71712.71840.9440.1248 m, 153.249.624.480.9920.19200.1333.15324963072.3172687984.3970295968.4975167936.6167072.61840.8120.1080 m, 306.499.248.960.19840.38400.2666.3064992544.6345375968.7940591936.9951675168.119392.119680.1560.2040 m, 612.998.496.1968.39680.76800.1333.6129985088.12690751936.1588115968.19871515168.2387350336.2885824.29000.3840.5120 m, 1.225.996.992.3936.15360.1333.12259969168.25381503968.3176395936.3976435168.4977270336.5976435168.71712.71840.9440.1248 m, 2.451.993.984.7872.30720.2666.24519939744.5076307968.6352791936.7954463936.9951675168.119392.119680.1560.2040 m, 4.903.987.968.15744.61440.1333.49039879488.10152615936.1270543936.1590575936.19871515168.2387350336.2885824.29000.3840.5120 m, 9.807.975.936.31488.122880.2666.9807975896.19305231936.2541087872.3181151936.3978230784.4977270336.5976435168.71712.71840.9440.1248 m, 19.615.951.872.62976.245760.1333.19615951792.38610463968.4852175936.6167072.61840.8120.1080 m, 39.231.903.744.125952.491520.2666.39231903584.77220927968.9704351936.12302960448.1510386048.1834784.18480.2420.3200 m, 78.463.807.488.251904.983040.1333.78463807168.15444955936.1940771936.2460772096.29915681936.3583536.36000.4740.6400 m, 156.927.614.976.503808.1966080.2666.1569276149536.30895411936.3976435168.4977270336.5976435168.71712.71840.9440.1248 m, 313.855.229.952.1007616.3932160.1333.313855229904.61790823968.7718071936.9704351936.12302960448.1510386048.1834784.18480.2420.3200 m, 627.710.459.904.2015232.7864320.2666.627710459808.12358167968.1543615936.1940771936.2460772096.29915681936.3583536.36000.4740.6400 m, 1.255.420.919.808.4030464.15728640.1333.1255420919808.24716335968.3087131936.3976435168.4977270336.5976435168.71712.71840.9440.1248 m, 2.510.841.839.616.8060928.31457280.2666.2510841839616.5143267968.6352791936.7954463936.9951675168.119392.119680.1560.2040 m, 5.021.683.679.232.16121760.52914560.1333.5021683679232.10286535968.1270543936.1590575936.19871515168.2387350336.2885824.29000.3840.5120 m, 10.043.367.358.464.32243520.105829120.2666.10043367358464.20573071936.2541087872.3181151936.3978230784.4977270336.5976435168.71712.71840.9440.1248 m, 20.086.734.716.928.64487040.211658240.1333.20086734716928.41146143968.5082175936.6362271936.7954463936.9951675168.119392.119680.1560.2040 m, 40.173.469.433.856.12897488.42331680.2666.40173469433856.82292287968.10164351936.12302960448.1510386048.1834784.1